Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 111. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Dinstag den 6. März 1860.**

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 5. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine 84¼. Prämien-Anleihe 113½. Neueste Anleihe 104½. Schles. Bank-Verein 72¼. Command.-Antheile 80¾. Köln-Minden 121¾. Freiburger 81½. Oberschlesische Litt. A. 110¾. Oberschles. Litt. B. 105. Wilhelmsbahn 34. Rhein. Aktien 80⅞. Darmstädter 61⅞. Dessauer Bank-Aktien 20¼. Oesterreich. Kredit-Aktien 71¾. Oesterr. National-Anleihe 57. Wien 2 Monate 74⅛ B. Mecklenburger 42. Neisse-Brieger 48½ B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 130½. Tarnowitzer 29. — Behauptet, stille.

Berlin, 5. März. Roggen: höher. März-April 48½, Frühjahr 47⅞, Mai-Juni 47⅞, Juni-Juli 48. — Spiritus: fest. März-April 16¾, Frühjahr 16⅞, Mai-Juni 17⅙, Juni-Juli 17½. — Rüböl: fest. März 11¼, Frühjahr 11½.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 2. März. Die „Gazetta di Parma" und „Diritto" tadeln scharf das Verbot der fünf Journale in Toskana. Nach ersterer werde die Annexion Mitte März vollzogen sein und der König dann nach Central-Italien kommen.

Turin, 4. März. Das Resultat der Abstimmung wird am 20. bekannt werden.

Mailand, 3. März. Hier sollen 6 Magazine errichtet werden, jedes mit Proviant für 30,000 Mann.

Modena, 2. März. Die „Gazetta di Modena" meldet: Für die Befestigung von Bologna sind für das laufende Jahr bei vier Millionen Lire bewilligt.

Turin, 3. März. Der „Espero" sagt: „Die Nachricht von der Bildung eines Lagers für französische Truppen bei Pavia bestätigt sich. Zu derselben Zeit wird das sardinische Heer sich von Alessandria nach Casale begeben, um bereit zu sein, sich in Mittelitalien dahin zu begeben, wo seine Gegenwart nöthig sein wird.

Aus Casale schreibt man unter dem 25. Februar: „Seit einigen Tagen verproviantirt man die Festung Casale. An dem Marengothor dauern die Fortifikationsarbeiten fort. Die hier in Garnison liegenden Truppen sind beständig mit militärischen Exercitien beschäftigt."

Marseille, 3. März. Nachrichten aus Rom vom 18. Februar melden, daß die Jugend der Universität die Wiederaufnahme der acht relegirten Studenten verlangt hat.

Der General Goyon, welcher eine Manifestation befürchtete, hatte an dem Tage, den die Studirenden als letzten Termin festgesetzt hatten, ein französisches Detachement nach der Universität abgeschickt. Es hat keine Unordnung stattgefunden.

In Gubboeo fand eine annexionistische Manifestation von wenig Bedeutung statt.

Der Papst, versichert man, würde bereit sein, Zugeständnisse zu machen, wenn die Legationen sich ihm wieder unterwürfen.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 110 (gestriges Mittagblatt).

„Soll die Militärmacht in Preußen erhöht werden?"

Unter vorstehendem Titel ist so eben ein Schriftchen erschienen (Berlin, Haude und Spenersche Buchhandlung. Preis 1 Sgr.), welches auf wenigen Seiten eine sehr beherzigenswerthe Kritik des Armee-Reorganisations-Projekts liefert.

Die Gründe, meint der Verfasser, welche in den Motiven der Gesetzesvorlage für die Nothwendigkeit der Heeres-Umgestaltung angeführt werden, erledigen sich vollständigst, wenn man bei der bisherigen Heeresverfassung stehen bleibt und lediglich die Dienstzeit von drei auf zwei Jahre wieder herabsetzt, wenn man statt die Verbesserung in der Vergrößerung des stehenden Heeres zu suchen, die Verbesserung der bestehenden Heeresverfassung in einer angemessenen Verkürzung und dadurch herbeigeführten Verallgemeinerung der Dienstzeit findet. Wird der Kriegsdienst von drei Jahren auf zwei Jahre wieder herabgesetzt, wie dieser Zustand so lange bestanden, **so ist Alles erreicht, was die Motive des Gesetzentwurfes als wünschbar, als nothwendig darstellen.** Das preußische Volk fordert hier nichts Neues. In Folge Kabinetsordre vom 24. September 1833 dauerte die militärische Dienstzeit des Preußen von da ab, bis 1852, also volle zwanzig Jahre, nur zwei Jahre. Erst unter dem unglückseligen Manteuffelschen Ministerium erhöhte man die Dienstzeit wieder auf 2½ Jahre und 1856 sogar wieder auf drei Jahre. Heute will man nicht etwa nur hierbei stehen bleiben, sondern die Dienstzeit im stehenden Heere auf acht Jahre erhöhen, wovon drei und bezüglich vier Jahr ununterbrochener Dienstzeit bei der Fahne. Die Frage, ob der Gesetzentwurf anzunehmen oder zu verwerfen, hängt, um in die Mitte der Sache zu kommen, ausschließlich von der Beantwortung der Vorfrage ab: **Verliert der preußische Staat an seiner Militärkraft, wenn die Dienstzeit der Soldaten von drei Jahren wiederum auf zwei Jahre herabgesetzt wird?**

Die Motive zu dem neuen Gesetzentwurf beziehen sich auf die **Erfahrung.** Wir setzen dem die **Erfahrung** entgegen und weisen diese in unumstößlicher Weise nach. Ueber die Frage, ob eine zweijährige Dienstzeit zur militärischen Ausbildung ausreichend sei, können nicht blos Militärpersonen entscheiden.

Im Frieden, namentlich aber in einem langen Frieden, wird mancherlei zur nothwendigen militärischen Ausbildung gerechnet, was keineswegs nothwendig ist, wenn man fest im Auge behält, daß der Militärdienst nicht den Gamaschendienst, nicht Parademärsche zum Zweck hat, **sondern ausschließlich die Vaterlands-Vertheidigung im Kriege.** Dies vor Augen, beweisen die Erfahrungen, welche unsere sämmtlichen Herren Militärs während der letzten 45 Jahre machen konnten, sehr wenig. **Die Kriegs-Erfahrung giebt den einzig richtigen und allein entscheidenden Maßstab.** Eine solche unwiderlegliche Entscheidung der Erfahrung, die alles, was unsern Militärs aus ihrer Friedens-Erfahrung mittheilen können, weit hinter sich läßt, haben wir in Preußen mit Soldaten, die keine dreijährige Dienstzeit hinter sich hatten, wesentlich nur einmal gehabt: **in den Jahren 1813—1815. Was diese Erfahrung uns zeigt, ist deshalb entscheidend für die Frage.** Der Verfasser giebt hier bekannte Einzelnheiten über die Leistungen des preußischen Heeres in den Jahren 1813—1815 im Vergleich mit den geringen des Jahres 1806, und folgert daraus 1., daß unter allen Umständen in Preußen ein zweijähriger Militärdienst genügend ist, Soldaten zu schaffen, mit denen wir Gewißheit haben, glänzende Schlachten zu gewinnen und den Feind zum Lande hinauszujagen; 2., daß die soldatische Ausbildung in Preußen, die bei den Freiwilligen seit 50 Jahren und auch nach dem neuen Gesetz nur ein Jahr dauert und zwar mit dem befriedigendsten Erfolge, daß diese soldatische Ausbildung in Preußen bis zu einem gewissen Grade unabhängig ist von einer langen Zeitdauer und daß weitaus die gewichtigern Schwerpunkte in Beziehung auf die Tüchtigkeit des Heeres anderswo liegen, nämlich in einem allgemeinen und in einem technischen Momente, welche beide in Preußen vorhanden sind.

Diese wirklichen Schwerpunkte bestehen darin, daß der Soldat nicht als Söldner, sondern für ein Vaterland ficht, für das es sich lohnt, zu fechten und zu sterben und in dem Bestehen eines Führerkorps, welches für diesen Beruf durch lange Jahre technisch vollkommen ausgebildet ist. Ist, wie in Preußen, ein außerordentlich großes, mit den bedeutendsten Staatsmitteln herangebildetes und erhaltenes Offiziercorps vorhanden, welches aus dieser Stellung seinen Lebensberuf macht, — ist ferner, was eben so wichtig, ein langjährig durchgebildetes Unteroffiziercorps vorhanden, so ist der gediegene Rahmen da, in welchen sich mit vollkommener Sicherheit das an sich geeignete Soldatenmaterial binnen zwei Jahren zu trefflichen Soldaten ausbilden läßt. **Dies lehrt die Erfahrung, die im Kriege erworben.** Wenn aber eine zweijährige Dienstzeit genügt, um ein zur Vertheidigung des Vaterlandes völlig geeignetes Heer zu schaffen, so ist es Pflicht, die Erhöhung des bereits so hohen Budgets zu bekämpfen, welche den Zweck haben soll, die dreijährige Dienstzeit nicht blos beibehalten zu können, sondern eine noch längere Dienstzeit einzuführen. Die Gründe **sind viele und gewichtigste.** Vor Allem wäre die übermäßige Vergrößerung **des stehenden Heeres** ein unermeßliches Unglück. Der Verfasser ist mit der Wahrheit und der Bedeutung der Motive des Reorganisations-Systems vollständig einverstanden und meint auch, daß es die höchste Zeit sei, der bisherigen enormen Ungleichheit in der Belastung der Staatsbürger ein Ende zu machen. Der dreijährige Militärdienst in den schönsten Jugendjahren gegen eine tägliche Vergütigung von zwei guten Groschen ist weitaus die größte Besteuerung, welche das preußische Volk zu tragen hat. Er ist ganz vollständig damit einverstanden, daß statt der bisherigen 40,000 Mann jährlich 60,000 eingezogen werden sollen, d. h. die volle Zahl derer, die heute im preußischen Volke in den gedachten Lebensjahren kriegstüchtig sind. Aber in dem Momente, wo man wiederum die zweijährige Dienstzeit eintreten läßt, geschieht dies auch; denn, wird eine zweijährige Dienstzeit eingeführt, so werden bei der Höhe unseres stehenden Heeres von 120,000 Mann begreiflich jährlich statt bisher 40,000 Mann, deren 60,000 Mann ausgebildet, und was endlich die Reform in national-ökonomischer Beziehung betrifft, so beträgt nach dem Verfasser die **Differenz zwischen dem Regierungsproject und der Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit jährlich auf das Mindeste die ungeheuere Summe von vierundzwanzig Millionen Thaler.**

Endlich soll nach den Motiven, dem militärisch Zweckmäßigen sein Recht gewahrt werden, und der Verf. spricht sich zuletzt dahin aus, daß man der verkürzten Dienstzeit dadurch zu Hilfe komme, daß man die militärische Ausbildung bereits in der Schule beginnen läßt, wie dies in der Schweiz geschieht. „Nur wenn das ganze preußische Volk militärisch durchgebildet ist, wenn es wirklich ein Volk in Waffen ist und wenn dieses Resultat in einer Weise erreicht wird, daß das Volk hierbei nicht wesentlich mehr belästigt wird, als bisher, kann Preußen seine gezwungene Stellung als Großmacht und die Hoffnungen, die Deutschland auf Preußen setzt, mit voller Sicherheit aufrecht erhalten und verwirklichen."

Die „Nat.-Ztg." bespricht in ihrem Sonnabend-Artikel denselben Gegenstand und bezeichnet es als „ein Problem für den Kriegs-Minister": daß er es ermögliche, die militärische Ausbildung der Mannschaften statt in drei, in zwei Jahren zu vollenden — wobei sie darauf hinweist, daß es auch militärische Autoritäten gäbe, welche eine zweijährige Dienstzeit für hinreichend hielten, wie z. B. den frühern Kriegs-Minister vrn Strotha. — Man müsse nur „den Gesichtspunkt festhalten, daß es unmöglich sei, im Friedensdienst, dauere er noch so lange — Kriegssoldaten auszubilden." Aber auch noch auf einen anderen, überaus wichtigen Punkt macht die „Nat.-Ztg." aufmerksam; sie schlägt, wie früher aus anderen Gründen, die Einführung eines Avancements der Unteroffiziere zu Offizieren jetzt aus finanziellen Gründen vor.

Es heißt daselbst:

Die Armee hat einen großen Bestand von solchen Offizieren nöthig. Sie deckt denselben gegenwärtig mit lauter Aspiranten für die höheren und höchsten Ränge. Die Zahl dieser angestellten und besoldeten zum Avancement berechtigten Aspiranten ist im Verhältniß zu den disponiblen Stellen der höheren Grade so groß, daß

1. das Avancement ein langsames ist, das Einkommen der niederen ren Grade also schon verhältnißmäßig hoch gegriffen werden muß;
2. die Anforderungen an die für ein unbegrenztes Avancement Eintretenden sehr niedrig gestellt werden müssen;
3. im Avancement zahlreiche Offiziere wegen mangelnder Befähigung zu den höheren Graden übergangen werden und dem Pensionsetat zur Last fallen müssen, obgleich sie die subalternen Stellungen recht gut auszufüllen im Stande wären; endlich
4. in den Kadettenhäusern besondere Reizmittel aufrecht erhalten und eingerichtet werden müssen, um das nöthige Material für die Offiziere der untern Grade zu beschaffen.

Gewinnt man nun in den tüchtigen Unteroffizieren einen Zuschuß an Material für die Offizierstellen der untern Grade, welcher nicht auf das Avancement zu Stabsoffizieren zugeschnitten ist (dies Avancement wäre nur bei nachträglichem Erwerbe der höheren wissenschaftlichen Befähigung oder bei besonderer Auszeichnung zulässig), so wird die Zahl der Aspiranten zu den höheren Graden von selbst in ein richtiges Verhältniß zu den vorhandenen Stellen treten, man wird die Anforderungen an den eintretenden Aspiranten höher stellen, man wird die Kosten der Kadettenhäuser als Reizmittel ganz sparen können, man wird die Besoldungen der Offiziere der untern Grade minder hoch greifen und man wird den Pensionsetat, der gegenwärtig 3½ Mill. Thaler in Anspruch nimmt, sehr ermäßigen können, weil die große Zahl der wegen mangelnder Befähigung zum Avancement zu pensionirenden wegfällt.

Mit dieser einen politisch und finanziell höchst wichtigen Maßregel löst man zugleich zwei andere schwierigere Fragen. Man wird durch die Aussicht auf Avancement leichter die nöthige Zahl tüchtiger Unteroffiziere gewinnen, und man wird zugleich die Civil- und Kommunal-Verwaltung von der Last der Unterbringung civilversorgungsberechtigter Unteroffiziere befreien.

Preußen.

♂ **Berlin,** 4. März. [Die Frage über die Armee-Reform] beschäftigt hier die Gemüther ganz außerordentlich; man weiß, daß ein nicht gewöhnlicher Kampf sich im Plenum des Abgeordnetenhauses vorbereitet, und doch scheint man in den Regierungskreisen sicher zu sein, daß schließlich die Genehmigung für alles Wesentliche nicht ausbleiben wird. Das ganze Staatsministerium ist so tief durchdrungen von der durch kein Palliativ zu beseitigenden Nothwendigkeit dieser Reform, es betrachtet dieselbe für eine so entschiedene Lebensfrage des preußischen Staates, daß selbst ein Patow seinen Ruf als guter und nüchterner Staats-Finanzier sehr unbekümmert augenblicklich in Frage stellen läßt. Dieser beachtenswerthe Umstand hat schon manchen Gegner der Reform wenigstens stutzig gemacht, und das Ministerium ist bei dem patriotischen Sinne der Majorität des Abgeordnetenhauses überzeugt, daß dasselbe diese Nothwendigkeit schließlich auch als eine solche erkennen wird, welche förmlich zwingt, den Geldbeutel zu ziehen, so sehr man auch bemüht ist, die Hand auf demselben festzuhalten. Den andern Grund wollen die betreffenden Kreise in den allzu leidenschaftlichen und deshalb über das Maß der Wahrheit hinaus gehenden Angriffen der Gegner als einer günstigen Chance für sich herauserkennen. Es muß unserm Regenten und dem Ministerium, von denen Beiden man wohl überzeugt sein kann, das sie das Beste des Vaterlandes aufrichtig wollen, ein empfindlicher Stachel sein, durch unrichtige Behauptungen der ganzen gegenwärtigen Einrichtung unseres Heeres den Stab brechen, und z. B. Alles negiren zu sehen, was namentlich in den jüngsten Jahren zur individuellen Ausbildung des einzelnen Soldaten geschehen ist und jetzt geschieht. So wurde behauptet, das jetzt in der preußischen Linie exercirt und dressirt würde, wie früher; thatsächlich wird aber in den meisten preußischen Regimentern nur die kleinere Hälfte der Dienststunden für das sogenannte Exerciren verwendet; in der andern Zeit wird aber nicht blos Felddienst geübt, tiraillirt und Scheibe geschossen, sondern es wird wie in der französischen Armee bayonnettirt und contra gefochten, es werden die gymnastischen Freiübungen executirt bis zu Achselbesteigungen und Mauer-Erklettern, es wird am Barren, Reck, an Kletterstangen und Stricken geturnt, über den Voltigirbock gesprungen und die jetzt reglementsmäßigen Vorübungen zum Scheibenschießen bestehen im Balanciren des Gewehrs nach allen Richtungen hin, sowie im Ueben des Anschlages auf dem Erdboden liegend. Alle diese Uebungen sind vorgeschrieben nnd werden durch die höheren Vorgesetzten ebenso inspicirt wie früher nur die Bataillons- und Compagnie-Schule des Exercir-Reglements. Diesen Fortschritt ganz zu negiren, um nur auf das alte Drillsystem losziehen zu können, kann wohl auch vom demokratischen Standpunkte aus nicht gebilligt werden! — In einem Preßorgan wird der Schluß gezogen, weil die Regierung jetzt nicht 40,000 sondern über 60,000 Rekruten ausheben will, deshalb müßten sich die Kosten für die Armee in demselben Verhältniß vermehren, als mehr Rekruten ausgehoben werden. Daß also z. B. bei der ganzen Reform kaum 1 General und bei der Infanterie nicht nur nicht ein einziger Hauptmann mehr gemacht wird, sondern sogar einzelne Hauptmannsstellen, wie bei den Jägern, eingehen, sowie, daß die Festungen, statt vermehrt, vermindert werden sollen, wird gar nicht in Anschlag gebracht. — Wenn man z. B. vorschlüge: die 3jährige Dienstzeit in eine kürzere umzuwandeln oder den Präsenzstand im Frieden auf das äußerste Maß des Nöthigen herabgedrückt würde, oder daß man Garantien dafür gebe, daß in den neu zu bildenden Landwehr-Offizier-Corps nicht nur dieselben Rechte, oder wenigstens solche, die analog den früheren, zur Geltung kommen würden, vielleicht sogar mit noch volksthümlicheren Institutionen, als die früher bestanden, um aus dieser Landwehr in der äußerster Kriegsnoth noch ein Volksheer dem Feinde entgegenwerfen zu können, so wären

diese Forderungen eher gerechtfertigt. Nach 55jährigem Frieden aber mit einem wenig disciplinirten Volksheer, das weder die Noth noch den Druck des Feindes wie unsre Väter von 1813 kennen gelernt, heut zu Tage einen Krieg beginnen zu wollen, kann ein wahrhaft besonnener Patriot unmöglich als heilsam erkennen. — Glücklicherweise sind alle Anzeichen vorhanden, daß man sich gegenseitig bemüht, falls wirklich die Vorlage keine Aussicht zu unbedingter Annahme erhält, einen Compromiß in dem oben angedeuteten Sinne zu Wege zu bringen.

△△ **Berlin,** 3. März. [Die Conversation des Abgeordneten-Hauses.] Endlich, nach einem 6wöchentlichen Schweigen, haben unsere Abgeordneten sich erinnert, daß sie nicht der Landtag einer Provinz, daß sie das Volkshaus einer Großmacht und so zu sagen der provisorische Ersatz eines deutschen Parlaments sein sollen. Freilich, es drückte sie schon lange die Schuld, die sie auf sich luden, als sie die Thronrede unbeantwortet ließen, die Thronrede, die zu einer Antwort förmlich einlud. Es war nur schwer, den begangenen Fehler wieder gut zu machen. Sie haben nun am Dinstag die auswärtige Politik von ferne gestreift und am Donnerstag sie wenigstens an einer Stelle berührt. Die herrliche Breite des Raumes, welche die Adresse an den Prinz-Regenten einer Punkt für Punkt fortschreitenden Diskussion gewährt haben würde, läßt sich allerdings nicht wieder gewinnen, und die Redner mögen es als eine Folge ihrer Sünden tragen, wenn der Vicepräsident Hr. Mathis sie unterbricht, sobald sie in einer Debatte, die Italien zum Object hat, einmal das Wort Kurhessen fallen lassen. Also die Kommission und die Redner der Majorität haben ihre Sympathien für ein starkes Königreich Italien und ihre Abneigung gegen das Prinzip der Intervention kundgegeben; nur leider erst an dem Tage, an dem der große Diplomat Europa's mit einer ironischen Verbeugung vor den Wünschen der Ostmächte, incl. Preußens, erklärt, daß er dem jungen Italien Toskana nicht bewilligen könne, aber gleichwohl Savoyen einziehen werde! Dahin hat es die diplomatische Kunst gebracht, die der Annexion Mittelitaliens widerstrebte, um Savoyen nicht an Frankreich kommen zu lassen, — falls sie nicht noch bedenklichere Gründe hatte. Denn die preußische Antwort auf die englischen Vorschläge, welche das Prinzip der Selbstbestimmung der italienischen Nation zurückweist, ist doch ohne einen dogmatisch-legitimistischen Hintergrund nicht erklärbar. Herr v. Schleinitz vertheidigte am Dinstag die Ehrbarkeit der preußischen Diplomatie, und er hatte Recht; es giebt in der ganzen Welt keine ehrlicheren Leute, als es im Ganzen unsere Diplomaten zu sein scheinen. Der Gesandte z. B., der während des Herbstes und Winters unserem auswärtigen Ministerium Berichte über die italienischen Verhältnisse im Sinne der österreichischen Restauration lieferte, ist gewiß ein sehr ehrenfester Mann; aber daß er offene Augen und einen gesunden, von keinem Dogmatismus befangenen Sinn, kurz, daß er vorzugsweise berufen sei, Preußen in Italien zu vertreten, das wird man von ihm nicht behaupten können. Was haben Sie übrigens zu der Rede des liberalen Hrn. v. Berg gesagt? Er polemisirt gegen den Nationalverein und plaidirt für jene deutsche Einheit, die bekanntlich aus dem Gegensatz zweier Großstaaten und noch einiger andern Potenzen zusammen gebaut werden soll. Thut der ehrenwerthe Abg. dies aus nationalem Interesse, so bedauere ich seine politische Logik, thut er es aus priesterlichem, so wünsche ich zum Heile des Vaterlandes, daß in dem preußischen und deutschen Volkshause er und seine Freunde stets eine so bescheidene Minorität darstellen mögen, wie diesmal. — Daß übrigens unsere Abgeordneten keinen Grund haben, auf den spärlichen Lorbern dieser ersten Digression lange auszuruhen, werden Sie mir zugestehen. Noch haben die unerhörten Beleidigungen, die wir seit dem Juni durch das wiener Kabinet und seine Freunde erlitten, von Seiten des preuß. Volkshauses keine gründliche Abwehr erfahren; noch warten die Fehler der preuß. äußeren Politik auf eine unbefangene Kritik; mit dem „innigen Vertrauen" ist es nicht gethan; noch harrt endlich die deutsche Frage auf eine Diskussion, bei welcher das nationale Gewissen, der nationale Geist in kühner und großer Sprache zum Ausdruck kommen müssen. Befremdet hat die Haltung des Herrn von Schleinitz den breslauer Petenten gegenüber. Wenn in irgend einer Sphäre man Anlaß hat, die Theorie vom beschränkten Unterthanen-Verstand auch von ferne nicht zu erneuern, so ist es in der Diplomatie; wer weiß, ob nicht jeder der Petenten sich durch die italienische Krisis mit seinem Naturgefühl besser durchgeschlagen hätte, als die Gelehrten von Fach, bei denen die Routine leider nur zu oft den Instinkt, den Willen, die Entschlußfähigkeit zerstört hat. Ein Redner war besonders erstaunt, die „ehrsamen breslauer Bürger" auf dem Gebiet der äußern Politik zu finden. Er scheint vergessen zu haben, daß die sogenannten „Staatsmänner" seiner Partei Preußen in 10 Jahren gründlicher ruinirt haben, als es die 383 Breslauer bei dem bösesten Willen je fertig gebracht hätten. Ueber die ministeriellen Offenbarungen am Schluß der Debatte schweige ich auch; ich habe keine Lust, Etwas über — Nichts zu sagen.

Berlin, 3. März. [Vom Hofe. — Vermischtes.] Das Befinden Seiner Majestät des Königs ist in der verflossenen Woche ein verhältnißmäßig günstiges gewesen. Das milde Wetter gestattete eine weitere Ausdehnung der täglichen Spazierfahrten, die wiederum auf Schlaf und Appetit des hohen Kranken vom besten Einflusse waren und zur Hebung der Kräfte sichtlich beitrugen.

— Einem Gerüchte zufolge, das in der „N. Pr. Z." eine Stelle gefunden hat, steht die Publikation der allerhöchsten Ordre in Betreff der Einführung einer kirchlichen Gemeinde-Ordnung in den östlichen Provinzen demnächst bevor. Näheres verlautet noch nicht.

— Se. königl. Hoheit der Prinz Karl wird auf der heute beginnenden Reise nach Nizza auch Höchstseiner Tochter, der Frau Landgräfin von Hessen-Philippsthal, Höchstwelche im südlichen Frankreich verweilt, einen Besuch abstatten. Die Rückkehr Sr. königl. Hoheit nach Berlin wird zu Anfang des nächsten Monats erwartet. Gestern Mittag stattete Se. königliche Hoheit Ihren Majestäten auf Schloß Sanssouci einen Abschiedsbesuch ab. — Ihre Hoheit die Frau Fürstin zu Hohenzollern-Sigmaringen begab sich heute Mittag mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Marie zum Besuche nach Sanssouci und kehrte Nachmittags wieder zurück. — Se. Durchlaucht der Herzog von Dino ist von Sagan hier angekommen und im Hotel Royal abgestiegen.

— Für den zum 1. Mai d. J. aus dem Verhältnisse als dienstthuender Kammerherr bei Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Carl von Preußen scheidenden Schloßhauptmann Grafen Emmo von Schaffgotsch wird, wie wir hören, der Kammerherr Hauptmann a. D. Graf v. Brühl (vormals im ersten Garde-Regiment zu Fuß) bei Ihrer königlichen Hoheit und zwar vorläufig auf ein Jahr in Funktion treten.

— Der königliche Gesandte am russischen Hofe, v. Bismarck-Schönhausen, ist so weit wieder hergestellt, daß er am Montag hier einzutreffen beabsichtigt. Er hat bereits im Hotel Royal Wohnung bestellt. — Der Generalkonsul, Kammerherr Graf zu Eulenburg wird, wie wir hören, mit den ihm beigegeben Herren in den letzten Tagen dieses Monats von hier abreisen, um in Indien die zur Expedition nach den ostasiatischen Gewässer bestimmten Kriegsfahrzeuge zu erreichen. — Der großherzoglich mecklenburgische Gesandte am österreichischen Hofe, v. Gamm, ist aus Schwerin wieder hier eingetroffen. — Für die durch den Tod des Gymnasial-Direktors Rättig in Neustrelitz erledigte Stelle ist, wie wir vernehmen, Direktor Dr. F. W. Schmidt in Herford ausersehen, welcher im Jahre 1857 aus Magdeburg nach Herford berufen worden war.

— Wie aus Leipzig gemeldet wird, hat der Dozent an der dortigen Universität, Dr. Hänel, einen Ruf als Professor des deutschen Rechts in Königsberg erhalten und angenommen.

— Heute Morgens 6 Uhr ist die Tänzerin M. Hölke im katholischen Krankenhause verschieden. Die Krankenpflegerinnen geben ihr das Zeugniß, daß sie während ihrer ganzen Leidenszeit keine Klage ausgestoßen und ihre Schmerzen mit beispielloser Standhaftigkeit ertragen habe. Dem Hofe, der an dem traurigen Schicksale der Verstorbenen den innigsten Antheil genommen hatte — der Prinz-Regent, die Prinzessin von Preußen und die Prinzessin Friedrich Wilhelm hatten sie persönlich besucht — wurde im Laufe des Vormittags von dem erfolgten Tode Anzeige gemacht.

Se. königl. Hoheit der Prinz Carl begiebt sich morgen Abend nach Nizza, zur Kaiserin Mutter von Rußland. Der Prinz wird nicht, wie irrthümlich angedeutet worden, den Weg über Paris nehmen, sondern über Straßburg, Lyon nach Marseille, wird seiner Tochter, der Prinzessin Louise, welche auf den Hyeren weilt, einen Besuch abstatten und dann sich auf dem Landwege von Marseille nach Nizza begeben.

[Die Reserve-Munitionsparks], von denen bisher jedes preußische Armee-Corps auf dem Kriegsfuße einen und je nach Umständen auch zwei besaß, und welche die Bestimmung hatten, den einzelnen Corps und den von ihnen mitgeführten Munitionsbeständen einen letzten Ersatz zu bieten, werden gutem Vernehmen nach in Zukunft für den Mobilmachungs- oder Kriegsfall keine eigene Bespannung mehr erhalten, sondern die hierzu gehörigen Fuhrwerke sollen entweder mit der Eisenbahn auf den betreffenden Kriegsschauplatz geführt und dort durch aufgebotene Vorspannpferde der Armee nachgeführt werden, oder es sollen diese Munitionsbestände, wie bei den Franzosen im letzten italienischen Kriege, gleich in Kasten verpackt und diese dann mit der Eisenbahn nach den an geeigneten Punkten angelegten großen Munitionsdepots übergeführt, von dort aber nach Umständen durch aufgebotene Wagen und Pferde weiter befördert werden. Das durch den gegen früher so ungeheuer gesteigerten Munitionsverbrauch in den neueren Kriegen bis nahezu um die Hälfte gesteigerte unmittelbare, d. h. den einzelnen Truppentheilen zu ihrem nächsten täglichen Verbrauch beigegebene Colonnenwesen, und der demgemäß gesteigerte Bedarf an Bespannung wird als die bedingende Ursache für diese Aenderung angegeben. Eben so sollen, wie verlautet, auch die vorzugsweise zur Anfertigung der Geschützmunition und überhaupt der Feuerwerkskörper bestimmten Feuerwerks-Abtheilungen und Laboratorien-Colonnen für den gleichen oben angedeuteten Fall nicht mehr aus ihren Garnisonen mit ausrücken, sondern es verbleibt die Nachführung der von ihnen gefertigten Munition ausschließlich der Eisenbahn- und resp. der Beförderung durch Vorspann vorbehalten. Daß sowohl die letztgenannten Colonnen wie die Handwerker- und sogenannten Reserve-Abtheilungen künftig nicht mehr wie bisher den einzelnen Artillerie-Regimentern, sondern den Belagerungsparks angehören werden, ist von mir schon früher mitgetheilt worden.

✱ [Das Victoria-Theater betreffend.] In Erwiderung Ihres ⊙-Correspondenten aus Berlin vom 29. Februar d. J. in Nr. 105 der „Breslauer Zeitung" über die Verhältnisse des Victoria-Theaters erlaube ich mir Ihnen Folgendes mitzutheilen:

Die Einnahmen des Victoria-Theaters haben am 28. Febr. d. J. die Summe von 42,483 Thlr. betragen, und der Ueberschuß im Betriebe ist an demselben Tage nach Abzug aller bedeutenden Kosten für neue Dekorationen u. s. w. 14,463 Thlr. gewesen. Seine neue Possessorienklage gegen den kgl. Spezial-Kommissarius sucht der Theaterunternehmer Cerf dadurch zu begründen, daß, obschon er in dem antichretischen Pfandvertrage über die Uebergabe ausdrücklich quittirt habe, dennoch eine faktische Uebergabe unterlassen worden sei. Die Klage erscheint um so unbegreiflicher, als Protokolle über die wirkliche Uebergabe sämmtlicher Räumlichkeiten und Schlüssel, von der Hand des Klägers geschriebene Anweisungen an die Miether, von nun an an den antichretischen Pfandgläubiger statt an ihn die Miethszinsen zu zahlen, vorhanden sind, und die von ihm behaupteten Besitzhandlungen sämmtlich durch seine eigenen Schreiben widerlegt werden. Daß es dem Theaterunternehmer Cerf aber mit dieser neuen Klage nur darum zu thun ist, Störungen hervorzubringen, geht, ganz abgesehen von der oben erwähnten Lage der Sache, daraus hervor, daß er die Klage an demselben Tage anhängig gemacht hat, wo ihm der Herr Branddirektor Scabell eröffnen ließ, daß eine Vereinbarung ganz nach seinem Wunsche erfolgen solle, wenn er nur während eines halben Jahres die Interessen des Theaters zu fördern suche, von allen direkten und indirekten Angriffen abstehe, und zeige, daß es ihm mit einer Vereinbarung wirklich Ernst sei. Das Kommissorium als Spezialkommissarius des Victoriatheaters ist Hrn. Scabell durch Kabinets-Ordre Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten übertragen worden. — Mögen die Leser Ihrer Zeitung nun nach obiger Mittheilung selbst urtheilen, ob Ihr ⊙-Correspondent Recht oder Unrecht hat, wenn er die Stellung Hrn. Scabells eine unpassende nennt, und ob derselbe die pecuniären Verhältnisse Cerfs verbessert oder verschlechtert?

— Von der Marineverwaltung einerseits und dem Marine-Kommando andererseits ist jetzt eine Denkschrift in Bezug auf Hebung der preußischen Marine ausgearbeitet worden. Die Marineverwaltung verlangt zur Erreichung dieses Zieles 35 Millionen Thaler für fünfzehn Jahre, wovon ca. 2½ Mill. Thaler jährlich auf Vermehrung und Verbesserung unserer Marine verwendet werden sollen. Die Vorlagen dazu sind bereits fertig und dürften demnächst den beiden Häusern des Landtages zur Begutachtung und Genehmigung vorgelegt werden. Der Geh. Regierungs-Rath Wulfsheim ist bestimmt, als k. Kommissar bei den Landtagsverhandlungen über die Marine zu fungiren.

— Bei Berathung des Etats des Finanzministeriums ist, wie die „N. Pr. Ztg." berichtet, folgender Antrag in der Budget-

---

Theater.

Breslau, 4. März. Gestern fand nebst einer so und so vielten, stets von Neuem belachten und beklatschten Vorstellung des Offenbachschen „Orpheus in der Unterwelt" das zweite und vorletzte Concert des Herrn Eduard Rappoldi statt, der uns diesmal den ersten Satz des „Militär-Concerts" von Lipinsky, die „Othello-Phantasie" von Ernst und das „Ronde des lutins" von Bazzini — also leider nur Virtuosenstücke ohne größeren musikalischen Werth — zu hören gab. Die Zeiten des unverfälschten Virtuosenschwindels sind aber Gott sei Dank! überstanden, und selbst ein Theaterpublikum in seinen verschiedenen Bildungsnuancen wird allzu bald durch leeren und nichtssagenden Klingklang ermüdet. Wie der geehrte Künstler neulich das Mendelssohnsche Concert zum Vortrag ausgewählt und damit glänzend debütirt hatte; so wäre auch bei seinem gestrigen Auftreten eine Composition höherer Ordnung als Hauptnummer gut am Platze gewesen. Viotti, Spohr, Beriot, David ꝛc., um von Bach und Beethoven gar nicht zu reden, dürfen von einem Violinspieler, der mehr als den Ruf eines Violinvirtuosen erstrebt, niemals im Programm vergessen werden. — Was die Ausführung der einzelnen Piecen betrifft, so haben wir unserem bereits gefällten Urtheil kaum etwas Neues hinzuzufügen — besonders schön trug Hr. Rappoldi die Gesangsstellen in der Othello-Phantasie vor, für das Lipinsky'sche Allegro marziale dankte das Publikum mit lautem Applaus und Hervorruf, gleiche Ehrenbezeigung wurde dem Künstler nach der letzten Nummer, dem „Kobold-Rondo" von Bazzini, zu Theil, was bei so später Stunde — das Theater wurde erst um halb elf Uhr geschlossen — doppelt viel sagen will.

Neben Herrn Rappoldi ließ sich noch ein junger, wie uns gesagt wurde, fünfzehnjähriger Cellist, Herr Stanislaus Thalgrün aus Warschau, hören. Er spielte die „Caprice über schwedische Lieder" von B. Romberg und „Variationen" über ein russisches und schottisches (?) Thema von A. Franchomme. Zwei Virtuosen auf Streichinstrumenten an einem Abend, noch dazu in fünf langen, seichten Nummern, ist etwas sehr viel. Nach einem Geiger in wahrer, natürlicher Gestalt noch einen maskirten Violinspieler auf dem Cello zu hören, war offenbar vom Uebel, und auch die langweiligen, hausbackenen Compositionen eines Franchomme und Romberg konnten unmöglich tröstend wirken. Das hätte man bedenken und Herrn Thalgrün an einem andern Abend auftreten lassen sollen. Trotz dieser mißlichen Situation, in die der junge Cellist wohl ohne sein Verschulden gekommen ist, hat er sich aber dennoch Beifall und Hervorruf verdient, was aller Ehren werth ist. Auch wir rühmen an ihm eine sichere und gewandte Technik, für die keine Schwierigkeiten mehr zu existiren scheinen und mit deren Hilfe alle Hindernisse in glücklichster Kühnheit genommen werden. Aber wir vermißten den schönen, großen und runden Ton, die Quintessenz aller Studien auf dem Cello, diesem schwersten und schönsten Instrument, wir hörten nichts von dem Zauber einer geschmackvoll vorgetragenen Cantilene, und selbst bei der übrigens irischen Volksmelodie „letzte Rose" ꝛc., die Hr. Franchomme so läppisch variiren zu müssen geglaubt hat, war in Folge der zu ungestümen Bogenführung von einem schönen, gesanglichen Vortrag wenig zu spüren — überall blieb der Ton dünn und spitz, ohne ergreifend und sympathisch zu wirken. Immerhin aber darf der junge Mann, der jetzt schon die Technik seines Instrumentes äußerlich so vollständig beherrscht, unter Leitung eines tüchtigen Musikers einer guten Zukunft entgegensehen. 9.

** Pariser Plaudereien.

In dieser Woche gehörte es zum besten Ton, schon am 28. Februar die Rede des Kaisers, die er am 1. März halten würde, voraus zu wissen.

Am Morgen des 29. war dies noch ein Vorrecht der Auserwählten. Von 2 Uhr Nachmittags ab wurde es allgemein. Da konnte man sich nur auszeichnen, wenn man eben so vorsichtig wie offenherzig erklärte, daß man Nichts von Allem wisse, daß man sich in Staatsgeheimnisse nicht mische, und daß es besser sei, die kommenden Dinge abzuwarten, als falsch zu prophezeien.

Natürlich kannte Keiner „der nach ihrer Aussage so wohl unterrichteten Neuigkeitskrämer" auch nur ein einziges Wort des kaiserlichen Manifestes, und alle wiedersprachen sich in ihren Mittheilungen. Der Eine flüsterte euch in das rechte Ohr, die Rede werde ganz kriegerisch sein, während in demselben Augenblick der Andere zu eurer Linken sie für ganz friedlich erklärte.

Der Eine wußte aus sicherer Quelle, daß Seine Majestät dem Papst zulächeln und dem König von Sardinien ein finsteres Gesicht machen werde, während der Andere, von eben so hochgestellten Personen unterrichtet, genau das Gegentheil versicherte, daß nämlich die, dem Clerus feindlichen Wendungen der kaiserlichen Prosa den Vatikan auf seiner Grundlage erschüttern würden. Kurz, Paris hatte sich in Babel verwandelt.

Jetzt weiß man, woran man ist; die Neugierde ist beruhigt, und die zweihundert Pulsschläge in der Minute haben aufgehört, mit denen die aufgeregten Herzen sich abquälten.

Es ist ein interessantes Schauspiel, eine große Stadt wie Paris mit nervöser Bangigkeit auf das kleinste Gerücht lauschen zu sehen. Wir haben nicht mehr die berühmten Orakel des Alterthums, von denen Jeder die verhüllte Zukunft erfahren konnte.

Wir haben dafür das moderne Zigeunerwesen auf allen Märkten, Somnambulen, Kartenlegerinnen u. s. w., doch ihre Wissenschaft versucht sich nur an kleinen Gegenständen und Familienfragen. Man geht z. B. zu ihnen mit der Feder eines fortgeflogenen Papageis, um seinen Aufenthalt zu erfahren. Man wagt es nicht, sie zu fragen, ob der Kaiser in den Falten seines Blattes Papier der Welt den Frieden oder den Krieg bringen wird?

Aber jeder Vorübergehende, der erste beste Schwätzer, antwortet auch hierauf ohne gefragt worden zu sein.

Diese Einförmigkeit in den Lieblings-Unterhaltungen der letzten Woche erinnert mich an eine gewisse Einförmigkeit der Intrigue, deren Opfer neuerdings eine hochgestellte Persönlichkeit auf den letzten großen Maskenbällen des Carnevals war. Diese Persönlichkeit ist ein Schriftsteller von Ruf, der, mit Recht oder Unrecht, für den Hauptbroschürenschreiber des Kaiserreiches gilt

— Ah, Du bist es, rief ihm ein Rosa-Domino zu — ich kenne Dich — Du bist der Verfasser der Broschüre „Der Papst und der Congreß". Eine recht hübsche Broschüre! Wann folgt die nächste? Sie muß den Titel haben: „Der Papst ohne Congreß".

Ein grauer Domino tritt an die Stelle des rothen:

— Hast Du nun genug Lärm gemacht mit Deiner Broschüre — denn sie ist von Dir — ich weiß es. Du wirst auf einem so herrlichen Wege nicht stehen bleiben — immer vorwärts! Wenn man Broschüren schreibt, kann man nie genug schreiben.

So ging es fort! Und die Dominos aller Farben, die schwarzen wie die weißen, wie verschieden auch ihre Tournüre und ihr Organ war, traten an den vermeintlichen Verfasser der Broschüre heran, um ihm ihre Meinung über dieselbe zu sagen.

Dabei konnte sich der geistvolle Mann, von dem wir sprechen, unmöglich wohl fühlen, und hat gewiß nach dem Ball die ganze Nacht geträumt, daß er selbst zur Broschüre geworden sei und das kalte Papiermesser ihn empfindlich berühre.

Aber die Zeit der Carnevals-Einfälle ist vorüber. Ich weiß wohl, daß nicht Jeder die Fasten genau innehält. Man könnte in manchen Gesellschaften wie Diogenes mit der Laterne in der Hand die Fasten suchen, ohne sie zu finden. In andern freilich ruhen sie auf uns, wie eine drückende Last. Es giebt Salons, wo man sich nur vom „Wort Gottes und den verschiedenen Gefäßen" unterhält, in denen es zum Durchbruch kommt, wo die Beredtsamkeit des Pater Felix mit der seiner geistlichen Nebenbuhler zu vergleichen, das einzige erlaubte Gespräch ist. Dies strenge Programm verhindert übrigens nicht, daß unangenehme Zwischenreden, kleine Zwistigkeiien, und die vergifteten Nadelstiche gegenseitiger Gehässigkeit nach wie vor in diesen vertrauten Kreisen ihre Stelle finden.

In andern Häusern tanzt man offen und ohne Scheu — unter

Kommission des Abgeordnetenhauses mit großer Mehrheit angenommen: „Das Haus wolle beschließen, zwar die für die Expedition nach den ostasiatischen Gewässern für das Jahr 1860 geforderten 150,000 Thaler zu bewilligen, zugleich aber seine Mißbilligung darüber auszusprechen, daß die Absendung dieser Expedition erfolgt ist, bevor die Landesvertretung die dafür erforderlichen Mittel bewilligt hat.“ — Ein noch weiter gehender Antrag, der außerdem den handelspolitischen Nutzen der Expedition als zweifelhaft und die Absendung unter den gegenwärtigen Verhältnissen als höchst bedenklich erachtete, blieb in der Minderheit.

Oesterreich.

△ **Wien,** 3. März. [Die „Süddeutsche Zeitung“ über österr. Truppen-Concentrirungen. — Steuern in Ungarn. — Das neue Anlehen und der Reichsrath. — Verschiedenes.] Je drohender und düsterer die Wolken am politischen Horizont sich gestalten, um so nöthiger erscheint es, Angaben beängstigender und beunruhigender Natur, falls sie unbegründet sind, zu vermeiden und, wo sie erscheinen, zu widerlegen. Eine solche Angabe hat jüngst die „Süddeutsche Zeitnng“ gebracht, als sie meldete, in Venetien seien zwar die Truppen nicht verstärkt, dagegen stünden Heeresmassen in Südtirol, Krain, Istrien concentrirt, bereit, nöthigenfalls nach Italien hinabzusteigen Ihre Menge sei so groß, daß bereits alle Vorräthe in jenen Gegenden, die Saatkartoffeln mit eingerechnet, aufgezehrt worden und Theurung und Hungersnoth entstanden seien. An all' Dem ist nun, wie ich aus der kompetentesten Quelle versichern kann, kein wahres Wort, und wenn irgendwo in Oesterreich Mangel spürbar, so ist dies im Banat, seiner reichsten Kornkammer, der Fall, wo im vorigen Jahre Ueberschwemmung und in Kroatien, wo Mißwachs und Hagelschläge Unglück angerichtet haben. Die westlichen Provinzen des Reiches sind dagegen so reichlich versehen, daß die Schleppdampfer der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft vollauf zu thun haben, um Cerealien nach Baiern, wo größerer Bedarf ist, zu fördern. Von Heeresmassen weiß man endlich in den erwähnten Provinzen so viel wie gar nichts.

Aus Ungarn langen in einer Hinsicht, die in letzten Jahren viele Besorglichkeit erregte, sehr befriedigende Nachrichten an. Die Steuerzahlungen gehen mit großer Regelmäßigkeit und Punktlichkeit ein.

An der Börse spricht man jetzt weniger als in letzter Zeit von dem neuen Anlehen, glaubt aber doch mit Bestimmtheit, daß es gegen Ende dieses oder im Anfange des nächsten Monats zur Verausgabung kommen dürfte. Viele glauben, daß diesem Akte eine Neubildung oder vielmehr Verstärkung des Reichsrathes vorangehen wird, in welchen Mitglieder der Landesvertretungen berufen werden sollen.

Man beschäftigt sich kompetenten Ortes mit einer Abänderung der für Stempelrückvergütung (den Zeitungen gegenüber) bestehenden Normen und geht mit dem Gedanken um, behufs der Vereinfachung des Geschäfts die Sache pauschaliter abzumachen.

Vom 1. k. M. an kehrt die „Wiener Zeitung“ zu ihrem früheren Usus zurück und wird wieder ein Abendblatt ausgeben; ein harter Schlag für die neue, als Abendblatt erscheinende „Donau-Zeitung“.

Ein amtliches österreichisches Provinzialblatt hat jüngst begründete Klage darüber geführt, daß die wirklich schätzenswerthen Erzeugnisse der k. k. Staatsdruckerei in Folge kaufmännischer Geschäftsmanipulation dem Buchhandel und so dem Publikum schwer zugänglich gemacht werden.

Die jüdische Bevölkerung Nieder-Oesterreichs und Ungarns hat dem Kaiser für die ihr jüngst verliehene Berechtigung zum Grundbesitz ihren Dank ausgesprochen, und die neuliche Confiscation einer Nummer des ultramontanen „Volksfreundes“ war durch einen maßlos heftigen, gegen die Juden gerichteten Artikel veranlaßt.

[Der Stephansthurm.] Die Dombau-Commission hat sich nunmehr nach genauer Untersuchung des Stephansthurmes und nach reiflicher Berathung dafür entschieden, daß die Spitze desselben soweit abgetragen werden müsse, als das eiserne Gerippe aufgesetzt wurde. Kaum zwanzig Jahre hat also der Neubau der Thurmspitze gedauert, und vielleicht eben so viel gekostet, als die Erbauung des ganzen Thurmes, welcher sammt der im Jahre 1840 abgetragenen Spitze durch vier Jahrhunderte feststand, und von dem die ungarischen Gesandten zu Kaiser Friedrich III. geäußert, daß er einen größeren Aufwand verursacht habe (400,000 Goldgulden), als manches Königreich werth sei. Da die Commune Wien der Patron des alten Münsters ist, so dürften sich sowohl die Kosten der Wiederherstellung, die in Sandstein ausgeführt werden soll, als auch die Reparatur des nordöstlichen (unausgebauten) Thurmes und der Gallerien auf der Ost- und Südseite der Kirche zur Last fallen.

✶ [Diplomatisches.] Die österreichischen Zeitungen veröffentlichen zwei Depeschen des Grafen Rechberg und des Fürsten Metternich d. d. Wien, den 17. Febr. d. J., zur Beantwortung der Thouvenel-schen Note vom 31. Januar. Bei dem raschen Wechsel des französischen Standpunkts und der Unmöglichkeit eines dortigen Ministers, für sein Wort von heute auch noch morgen einstehen zu können, kommt die rascheste Veröffentlichung von diplomatischen Aktenstücken immer zu spät; so gewährt auch diese Publikation nur noch ein historisches Interesse.

Eine Analyse der ersten Depesche haben wir bereits früher auf Grund einer Mittheilung der „Independance“ gegeben (s. den Situations-Artikel in Nr. 101 d. Ztg.). In der zweiten Note werden die Vorwürfe, welche den entthronten Souveränen Italiens angesichts der Situation gemacht werden, in sehr schroffer Weise im Hinblick auf die Haltung Sardiniens zurückgewiesen. „Was endlich Venetien betrifft — heißt es darin — so bestehen die großherzigen Intentionen, welche der Kaiser, unser erhabener Gebieter, in dieser Beziehung in Villafranca an den Tag legte, freilich unter Wahrung seiner Unabhängigkeit und seiner Autonomie gegen alle und jede fremde Einflüsse, in ihrer ganzen Integrität fort. Wenn diese Intentionen sich noch nicht zur That gestaltet haben — wer trägt die Schuld daran? Ist es nicht gemeinkundig, daß der Friede von Villafranca für die revolutionäre Partei das Signal gewesen ist, eine Thätigkeit zu verdoppeln, deren Gegenstand und zugleich Opfer Venetien war? Haben nicht die zu diesem Zweck gebildeten Comite's unter der Aegide Sardiniens unerhörte Anstrengungen gemacht, um die venetianischen Provinzen zum Aufstand zu bringen? Wir appelliren in dieser Beziehung an das Zeugniß der tapfern und loyalen französischen Armee, unter deren Augen diese Manöver vor sich gingen, und die, davon sind wir überzeugt, das Gefühl der Indignation getheilt hat, welches bei uns dieser schleichende Krieg erregte, der im Schatten eines erst eben unterzeichneten Friedens fortgeführt wurde. Die Emissäre der Unordnung haben Venetien in allen Richtungen durchkreuzt, überall das Feuer der Zwietracht anfachend: es ist ihnen so trefflich gelungen, daß die Regierung die gebieterische Pflicht gefühlt hat, den friedlichen Bürgern durch die Ergreifung strenger Maßregeln gegen die unversöhnlichen Feinde der öffentlichen Ruhe denjenigen wirksamen Schutz zu gewähren, auf welchen sie ein geheiligtes Recht haben. Würde die kaiserliche Regierung glücklich inspirirt gewesen sein, wenn sie einen solchen Augenblick wählte, um den Intentionen Folge zu geben, auf welche Hr. v. Thouvenel anspielt?“

Verona, 27. Februar. [Wühlereien. — Polizei-Maßregeln. — Verkehrsstörung.] Die hiesige Polizei hat dieser Tage einen guten Fang gemacht, indem sie einen piemontesischen Emissär arretirte. Derselbe hatte, als Landmann verkleidet, mit einem piemontesischen Regierungspasse versehen, die österreichische Grenze überschritten, durch sein Benehmen jedoch den Verdacht der Polizei erregt, welche ihn fortwährend beobachtete. Es gelang auch wirklich, denselben bei der Aufnahme von Befestigungen beim Fort S. Massimo anzutreffen, worauf seine Arretirung erfolgte, wobei derselbe im Besitze einer bedeutenden Geldsumme und mehrerer compromittirenden Papiere befunden wurde. Aus der hierüber eingeleiteten Untersuchung sollen wichtige Enthüllungen resultiren, und jetzt schon die Schuld desselben wegen der Verleitung mehrerer jungen Leute zur Emigration konstatirt sein. Hoffentlich werden bei erwiesenem Thatbestande alle Rücksichten verstummen, und der Gerechtigkeit Genüge geleistet werden.

Das hiesige sehr besuchte Hotel all' Aquila nera wurde von der Behörde geschlossen, da dasselbe zum Versammlungsorte piemontesischer Agenten und einheimischer Wühler diente; der Besitzer desselben, ein Schweizer von Geburt, wurde seiner offenbar regierungsfeindlichen Haltung wegen aus den kk. Staaten ausgewiesen.

Vorgestern wurde ein hiesiger Handelsmann, als er spät Abends nach Hause zurückkehrte, in einem entlegenen Stadttheile von einem mit einer Pistole bewaffneten Individuum angefallen, und seiner Baarschaft und mehrerer Schmucksachen beraubt. Die Polizei hat jedoch bereits den Thäter in der Person eines brodlosen Barbiers entdeckt und verhaftet, und im Besitze desselben die dem Beschädigten entwendeten Gegenstände vorgefunden; es dürfte demnach bei so schlagenden Beweisen, da das für Straßenraub publizirte Standrecht noch nicht aufgehoben wurde, das Schicksal des Thäters in kurzem entschieden sein. Uebrigens muß zur Steuer der Wahrheit gesagt werden, daß die Attentate gegen die Sicherheit des Eigenthums und der Personen sowohl hier als in den übrigen venezianischen Provinzen nur mehr sehr vereinzelt dastehen, was wohl der nun eingeführten, und durch die Vermehrung der Gendarmerie und des Militär-Polizei-Wachtcorps ermöglichten genaueren Ueberwachung zu verdanken ist, so wie dieselbe auch ihren wohlthätigen Einfluß auf die Verhinderung der Emigration ausübt, welche stark in Abnahme begriffen ist. (Presse.)

Frankreich.

Paris, 1. März. [Die Unterhandlungen zwischen Frankreich und Sardinien.] Die folgenden Nachrichten dürften geeignet sein, einige dunkle Stellen in der heutigen Thronrede zu erläutern. Am 23. Februar erhielt eine Vertrauens-Person des Königs Victor Emanuel in Paris die ersten Eröffnungen bezüglich der Ausschließung Toskanas und der Legationen von der Annexation an Piemont. Gleichzeitig beauftragte der Kaiser Herrn Thouvenel mit der Ausarbeitung einer Depesche in diesem Sinne. Dieses vom 24. datirte Aktenstück entwickelt die neue Politik Frankreichs in fünf Punkten, die in Folgendem bestehen: 1) Piemont soll in Italien keine Propaganda mehr machen und Frankreich Garantie dafür geben; 2) Ausschluß Toskanas, für welches Frankreich zwar den Herzog von Genua gern sehen würde, jedoch ohne den freien Willen der Einwohner des Großherzogthums entgegenzustreben; 3) Ausschließung der Legationen, deren Schicksal vorläufig unentschieden bleibt. Der Papst könne ein Vikariat aus dieser Provinz machen und dieses Vikariat beliebig vergeben, jedoch nicht an Neapel; 4) Parma und Modena kommen zu Piemont; 5) Frankreich beansprucht Savoyen und Nizza. Die Depesche ging indessen erst am Sonnabend, den 25., Abends, von hier ab, weil sie zuvor in einem Ministerrathe besprochen wurde. In Italien fand unterdessen folgendes Intermezzo statt. Graf Cavour, der in Folge der oben erwähnten vom 23. datirenden direkten Mittheilung an den König schon am darauffolgenden Tage wissen konnte, daß eine offizielle Mittheilung bevorstand, verließ am 25. Nachts, nach dem Balle, Mailand und machte, um desto schwerer aufgefunden werden zu können, eine kleine Rundreise. Er ging nach Cremona und Piacenza, wo er mit Farini zusammentraf und, unbekümmert um die Drohungen Frankreichs (denn es droht wirklich, seine Armee zurückzuziehen), Instructionen wegen der Wahlen gab. Die Depesche wurde Herrn von Talleyrand am Montag, den 27., nach Mailand gebracht, und er begab sich sofort, um mit Herrn von Cavour zu conferiren, nach Turin. Dinstag, den 28., hatte er ihn aber noch nicht gesprochen, so daß man hier der piemontesischen Antwort mit immer größerer Ungeduld entgegensah. Der Kaiser hatte nämlich für die Thronrede gern etwas Bestimmtes über diese Antwort haben wollen. Gestern ist denn auch wirklich eine solche eingetroffen, aber sie ist, wie mir versichert wird, unbestimmt, und es hat deshalb auch in der Rede des Kaisers kein eigentlicher Aufschluß darüber Platz finden können. Auf den Inhalt der Rede werde ich später zurückkommen. (Pr. Z.)

Paris, 1. März. [Das angebliche österreichisch-russische Bündniß.] Daß hier von vornherein Niemand an das vom „Morning Chronicle“ angekündigte Bündniß zwischen Oesterreich und Rußland geglaubt hat, wird nicht mehr als natürlich scheinen. Die Verbreitung der Nachricht hängt aber mit einer interessanten Kette von Thatsachen zusammen, auf die ich hier zurückkommen möchte. Vor längerer Zeit schon wollte man in Petersburg wissen, daß Frankreich den Aufregungen in Ungarn nicht fremd sei. Fürst Gortschakoff äußerte sich darüber in einer Weise, als ob Rußland die ungarische Angelegenheit für eine mit den russischen Interessen besonders verwebte hielte, und deutete an, die Macht der Ereignisse könnte das rettende Rußland noch einmal in jene wunde Stelle Oesterreichs führen. Ungefähr um dieselbe Zeit waren gewisse Hoffnungen Rußlands bezüglich der Revision des Vertrages von 1856 gescheitert, der Kombination Leuchtenberg nicht zu gedenken, über welche wohl erst später nähere Aufschlüsse in das Publikum dringen werden. Unter diesen Umständen erwachte, durch die Aeußerungen hoher russischer Reisenden unterstützt, in Wien die Hoffnung eines Einverständnisses mit Rußland. Daß Oesterreich letzterem große Zugeständnisse im Oriente machen würde, wenn Frankreich und England Oesterreichs italienische Interessen vollständig opfern, war eine von der österreichischen Diplomatie in Paris ziemlich unverhohlen ausgesprochene Drohung. Die aus französischer Quelle kommende Nachricht eines Bündnisses zwischen Oesterrich und Rußland hat daher eine Art von Grundlage, wenn sie auch im Augenblicke ihrer Veröffentlichung interessirter Natur war. Frankreich weiß,

---

dem Schutz und Vorwande eines Concertes schleicht der Walzer sich ein. Jedes Jahr findet der Carneval neue, mehr oder minder geistreiche Verkleidungen, um die Grenze in der Fastenzeit zu überschreiten.

Am 28. Februar war großer Ball im Hotel de Ville, in einem Feenpalast, der in seinem Festschmuck an Glanz selbst die Tuilerien übertrifft. An diesem Abend sprach man ganz laut von der Vermählung des Frl. Henriette Hausmann, der ältesten Tochter des Seine-Präfekten, einer jungen, reizenden Dame, deren Schönheit oft genug die Feuilletonisten gerühmt haben. Sie heirathet Herrn Carl Dollfus, den Sprößling einer Familie, welche in der französischen Industrie eine der ersten Stellen einnimmt.

Gestern Abend tanzte man bei dem Direktor des Crédit foncier, rue Neuve des Capucins. Doch genug von den Bällen! Fehlt es doch nicht an Stoff, da wir mit musikalischen Soiréen und Matinéen überschüttet werden. Ist Paris auch „pianomüde“ — treffliche Künstler wecken es aus seiner Lethargie. Die schönste der Pianistinnen und eine der schönsten Persönlichkeiten, die ich je gesehen, ist Mad. Virginie Huet, die man überdies eben so gern hört, wie sieht. Ein besonders reichhaltiges Konzert wird dasjenige sein, welches Emil Prudent nächsten Donnerstag bei Hertz giebt, mit einem prachtvollen, von Tilmant dirigirten Orchester und unter Mitwirkung eines Talents, welches man nicht mehr lobt, da in Bezug auf dasselbe bereits das ganze Wörterbuch des Ruhmes erschöpft ist: Mad. Viardot.

Neuerdings hörten wir in einer Privatgesellschaft eine Künstlerin, die, erst vor Kurzem in Paris angekommen, hier zum erstenmale sang. Ein Sopran von seltener Gewalt und auffallendem Umfange der Stimme! Frl. Maréchal trug ein ergreifendes Lied „An Italien“ vor, welches der Komponist des „Giuramento“ ausdrücklich für sie komponirt. Diese Kunstnovice will im Théâtre-Italien auftreten, wo sie gewiß Furore machen wird.

An demselben Abend machte der Baryton Baresi, die Seele der pariser Salons, wo der schöne italienische Gesang blüht, auf die auserlesene Zuhörerschaft einen tiefen Eindruck durch seinen Vortrag der Romanze „Maria von Rudenz“ von Donizetti. Die italienischen Künstler befinden sich überhaupt hier in Majorität, darunter der glänzende Komponist des „Don Gregorio“, der Graf Gabrielli, Ritter Capecelatro, Komponist der Oper „Gaston de Chanley“, der gegenwärtig für unsere Académie impériale de musique eine zweiaktige Oper komponirt, zu welcher Alexander Dumas und Pacini den Text dichten. Wir wollen uns nicht über den Zudrang der neapolitanischen Komponisten beklagen, wenn sie nur die Melodie wieder auf unseren Opernbühnen heimisch machen.

Wenn man von Melodie spricht, denkt man an Richard Wagner, wie man vom Wasser in der Wüste träumt. Wie dem auch sein mag, wir werden mit großer Genugthuung und reger Neugierde den Vorstellungen des „Tannhäuser“ beiwohnen, die in Paris im Monat Mai im Théâtre-Italien stattfinden sollen. Wagner ist nach den Konzerten, die er im letzten Monat hier gab, kaum ernstlich zu beurtheilen. Ein Naturforscher von Cuviers Geist kann freilich, Kraft seiner Schlüsse, ein vorsündflutliches Thier neu konstruiren nach einigen Ueberresten, welche den Umwälzungeu der Natur und der verzehrenden Gewalt der Jahrhunderte entgangen sind, aber Dilettanten dürfen nicht in solcher Weise verfahren. Eine schlecht ausgeführte Ouverture, ein oder zwei Chöre, so heruntergeschrien, als wenn die Feinde des berühmten deutschen Komponisten als Choristen aufgetreten wären, um ihn zu verderben — das sind kaum genügende Gründe, um den geräuschvollen Zukunfts-Komponisten durch die Ohren der Mitwelt verdammen oder freisprechen zu lassen.

Seine Lieblingsoper soll übrigens im Frühjahr vortrefflich aufgeführt werden. Der berühmte Tichatscheck, der erste Tenor Deutschlands, wird die Hauptrolle singen. Man kann nicht genug erzählen von der gewaltigen Stimme, dem metallreichen Organ dieses Tenorphönix. Es soll in Europa seines Gleichen nicht haben, besonders wo es gilt, die entfesselten Orchester zu beberrschen, ohne zu schreien.

Wo wäre heutzutage die Musik nicht heimisch. Vor zwei Tagen hatten wir die Ehre, einen Abend bei Lamartine zuzubringen, in dem kleinen Salon der rue de la ville l'Evêque, der den reichen Leuten, welche dort Zutritt fanden, Scham einflößen muß über die Pracht im eigenen Hause! Dieser Genius, der alle poetischen Gemüther durch seine Gesänge entzückt, dieser Politiker, der sein ganzes Land beherrscht, jetzt in so enge Räume gebannt; Vielleicht hat er selbst in den Augen aller Gefühlvollen, in seiner Einsamkeit und seinem Unglück nichts von seiner wahren Größe eingebüßt, sondern gerade dadurch eine Hoheit und Majestät gewonnen, wie sie sonst nur der Tod um die großen Namen verbreitet.

Alle Abende empfängt Lamartine in seiner patriarchalischen Häuslichkeit eine Gruppe treuer Freunde und erprobter Bewunderer. Man begiebt sich früh zu ihm und bleibt selten länger als zehn Uhr, um keinen Eingriff in die Ruhezeit des früh aufstehenden Arbeiters zu thun. Vorgestern war die Versammlung etwas zahlreicher als gewöhnlich, aufgeputzt mit einigen Balltoiletten, welche mit dieser frommen Station ihre weltliche Abendwallfghrt beginnen. Man musicirte. Eine befreundete Dame mit einer reinen, edlen Stimme, die sympathetisch in den Herzen widertönt, setzte sich an das Piano. Sie sang einige glänzende moderne Lieder, welche den verdienten Erfolg fanden; aber den größten Sieg trug doch ihr tiefgefühlvoller Vortrag der alten und rührenden Melodie: „Plaisirs d'amour“ davon. Der melancholische Charakter derselben paßte so gut zum Orte und der Stimmung des Auditoriums, daß sie an diesem Abend einen ganz neuen Eindruck auf uns machte. Wir verfolgten diesen Eindruck des Liedes in dem Angesicht des Hausherrn, das sich bei diesen Klängen erhellte, wie vom Geiste der Jugend. Diejenigen, welche so gern den Poeten Schuld geben, sie seien taub gegen Alles, was nicht ihre eigene Stimme sei, hätte ein Blick auf diese, andächtig hingegebene, selbstlos lauschende Persönlichkeit unseres großen Dichters eines Besseren belehrt.

Und wenn Jemand das Recht hätte, gegen fremde Musik streng zu sein, so ist es wohl dieser Dichter, der in seinen „Harmonien“ und „Modulationen“ so unvergleichliche Töne angeschlagen!

Schade für uns Spätgeborne, daß wir nicht den Rausch der Begeisterung theilen konnten, der in der über'ättigten Zeit nach dem Sturze des Kaiserthums das erste Auftreten Lamartines begleitete! Noch erzählt man sich von dem Eindruck, den in einer Gesellschaft bei Mad. de Saint Aulaire, einem auserlesenen geistreichen Kreise, in jener Zeit der Vortrag eines Gedichtes von Lamartine hervorrief. Sein Ruhm war erst im Aufgehen, er war nur ein Reisender, ein Träumer, wegen seiner aristokratischen Schönheit in den Salons beliebt. Da wurde er aufgefordert, etwas von seinen Sachen vorzutragen, die nach dem Gedichte im Troubadourstil und im abgetragenen Ton des Kaiserreiches zur Genüge deklamirt worden waren. Schüchtern zögerte er, doch, von der Herrin des Hauses bestürmt, trägt er mit sonorer, anfangs leicht von der Schüchternheit verschleierten Stimme sein Gedicht: „Der See“ vor. Von Vers zu Vers wuchs die Spannung, das Entzücken der Hörer, je mehr der Dichter sich selbst in die Welt seiner Träume verlor. Auch der schweigende Protest einzelner Gegner verschwand gegen den Schluß hin, als er sein unsterbliches Gedicht mit den damals unbekannten, jetzt aber in alle Herzen geprägten Worten schloß:-

„Que le vent qui gémit, le roseau qui soupire,
Que les parfums légers de ton air embaumé,
Que tout ce qu'on entend, l'on voit et l'on respire,
Tout disc: ils ont aimé.“

Da klatschten alle Männer, alle Frauen weinten und eine der schönsten von ihnen, ich glaube es war die Herzogin von Noailles, ging auf den Dichter zu und schloß ihn in ihre Arme. Da brach der Enthusiasmus mit doppelter Gewalt hervor.

Seit Jahrhunderten langweilt man uns mit der Geschichte des berühmten Kusses, den eine Königin auf die Lippen des schlummernden Alain Chartier gedrückt. Aber man wußte nicht, daß Maria von Schottland neuerdings nachgeahmt worden ist zu Gunsten eines Poeten von ganz anderer Begeisterung, als Alain Chartier, und ebenso schön, wie derjenige, den man im fünfzehnten Jahrhundert den Vater der französischen Beredtsamkeit nannte, durch seine Häßlichkeii abschreckend war!

daß sein früheres Bündniß mit England ohne die orientalischen Wirren nie zu Stande gekommen wäre, und die „heiligen Stätten" haben so ungereimt in dieser Nachricht herhalten müssen, weil sie in der früheren Krisis der Ausgangspunkt des orientalischen Krieges waren. Man hat bei dieser Nachricht aber ganz übersehen, daß ihr geheime Drohungen von Seiten Oesterreichs nicht ganz fremd waren, und wenn die österreichische Regierung auch keine Mühe hatte, eine so auf die Spitze getriebene Thatsache zu widerlegen, so ist die Aufmerksamkeit jetzt doch mehr als früher auf mögliche Zugeständnisse Oesterreichs an Rußland hingelenkt. Aus dem französischen Lager aber ist vorzüglich zu beachten, daß es die Wahrscheinlichkeit des Ausbruches einer neuen orientalischen Krisis jetzt fast täglich in Aussicht stellt. England ist von den Dingen, die sich an der unteren Donau vorbereiten, seinerseits genug unterrichtet, um die französische Allianz nicht leichtfertig über Bord zu werfen. (Nat.-Z.)

(Es ist schon öfters erwähnt, daß das „Morning Chronicle" in London für ein französisches Organ gehalten wird. Man behauptet, daß es seit dem 1. Januar 1860 Eigenthum der kaiserlich französischen Regierung sei, die es durch einen ihrer Agenten, einen Amerikaner, auf dessen Namen angekauft habe. Die russisch-österreichische Allianz, welche dieses Blatt entdeckt haben will, hat seinen Namen in aller Leute Mund gebracht, und die Bezeichnung „französisches Organ" kehrt jeden Augenblick wieder, so daß es seit mehreren Tagen gegen den bösen Leumund anzukämpfen sucht. Aber in der Sache selbst läßt sich das „Chronicle" auch nicht durch den Widerspruch der halbamtlichen pariser Organe irre machen und heute bringt es folgende Mittheilung: „Wir haben unlängst mitgetheilt, daß der „österreichisch-russische Vertrag am Vorabend der Unterzeichnung" war. Unsere Information geht jetzt weiter. Der Prinz von Hessen ist von Wien abgereist. (Aber nicht nach Petersburg, sondern nach Darmstadt.) Er bringt nach Petersburg den Vertrag, der indessen einige Modifikationen erlitten hat. Rußland wird Oesterreich in Italien keinen Beistand leisten. Rußland hat diese Aenderung getroffen, weil es mit Frankreich gut bleiben will. Es mischt sich also nicht in Italien ein, wird aber mit Oesterreich handeln in allen Verwickelungen, die sich in Bezug auf die Donauländer, oder auf die Dinge in Ungarn erheben dürften.")

ð **Paris**, 2. März. Die französische Thronrede wurde mit einem Sinken der Course und einem kaum verhüllten Unmuth in der bürgerlichen Welt begrüßt. Wohlgefallen hat sie auch unter den Arbeitern und überhaupt unter dem niederen Volke nicht erregt. Die Einen mißbilligen die Zugeständnisse, welche in der Rede Oesterreich auf Kosten Italiens gemacht werden, daß die Erleichterung des österreichischen Druckes auf Venedig von der Restauration der Herzoge ausdrücklich abhängig gemacht sei, wie dieses im züricher Vertrage nicht der Fall gewesen. Die Anderen finden diese Zugeständnisse bei weitem nicht genügend. Darin stimmen alle Meinungen überein, daß die Politik, wie sie in der französischen Thronrede ausgedrückt ist, keine Lösung der eben so dringenden als verwickelten italienischen Frage herbeiführen kann, und daß die Friedensversicherungen, welche der Kaiser in seiner Anrede an die Kammern so häufig wiederholt hat, durch den Inhalt seiner Rede selbst bedeutend entkräftet worden. In der Art, wie von dem Anschluß Savoyens und der Grafschaft Nizza an Frankreich gesprochen wird, sieht man eine Gefahr für die westliche Allianz; selbst in dem Falle, daß, wie man in amtlichen Kreisen zu versichern nicht aufhört, Lord Palmerston seine Zustimmung zu dieser Gebietsvergrößerung gegeben hätte. Man zweifelt, daß die Rede in Rom, Wien und Neapel sehr gefallen, und man weiß, daß sie in London, Turin, Florenz, Bologna 2c. 2c. sehr mißfallen werde. Man findet es taktlos, daß der hochgestellte Redner von dem Anschluß Savoyens und der Grafschaft Nizza wie von einer Garantie spricht, welche die „Natur" anzeigt, weil der Gedanke an „natürliche Gränzen" nahe liegt und Deutschlands Empfindlichkeit herausgefordert wird. Kurz Einwendungen, nichts als Einwendungen. Der Polizeipräfektur sind von ihren zahlreichen viel verbreiteten Agenten die fast gleichlautenden Berichte zugegangen, daß die diesjährige Thronrede in Paris nur wenig Anklang gefunden habe. Die spannende Weise, in welcher des Zwiespalts mit dem Clerus gedacht ist, vermag nicht das Vertrauen auf der einen und Befriedigung auf der anderen Seite hervorzurufen. Die Schöpfung eines piemontesischen Vicariats unter der Suzeränetät des Papstes in der Romagna, die in der Thronrede als „die Wahrung des Prinzips der weltlichen Gewalt des Papstes" dargestellt wird, zählt man zu den lebensunfähigen Plänen, da diese Combination im Vatican bereits verworfen wurde. Die Haltung Piemonts den letzten Forderungen Frankreichs gegenüber, trägt außerdem nicht wenig dazu bei, die Unhaltbarkeit der Politik, wie sie in der Thronrede ausgedrückt ist, darzuthun. Nicht unerwähnt kann ich es lassen, daß sich in vielen hochgestellten Kreisen der Glauben geltend macht, daß Piemont, indem es mit solcher Entschiedenheit über die französischen Vorschläge hinweggeht, im geheimen Einverständniß mit dem Kaiser Napoleon handelt und daß folglich von Abberufung der französischen Truppen aus Oberitalien in keinem Falle die Rede sein könne. Die Antwort des turiner Kabinets auf die französischen Vorschläge, ist, wie ich höre, hier eingetroffen. Sie soll in dem gemäßigtesten Tone gehalten, aber nichts destoweniger entschieden ablehnend sein, sich stützend auf das Prinzip der Volkssouveränetät, das von der kaiserlichen Regierung nicht bestritten werden könne, und welchem zufolge die Bevölkerung von Toscana ebenso wie die von Modena und Parma sich für die Annexion oder für die Existenz als besonderes Königreich zu entscheiden, ein Recht hat. Man spricht von einer langen Unterredung, welche zwischen Lord Cowley und Herrn Thouvenel nach Eröffnung der Kammern statt gefunden hat, und in welcher der Gesandte von dem Minister Aufklärungen betreffs der Auslassungen in der Thronrede verlangt hat, welche von Savoyen und der Grafschaft Nizza handeln.

Großbritannien.

London, 1. März. [Die Thätigkeit in den englischen Schiffswerften und Arsenalen] dauert trotz Handelsvertrag und entente cordiale ununterbrochen im größten Maßstabe fort. So läßt die Regierung in Portsmouth und Sheerneß jetzt bis 10 Uhr Nachts arbeiten und zahlt außerordentlich hohe Löhne, um die daselbst vom Stapel gelassenen Kriegsschiffe möglichst rasch für den Dienst bereit zu haben. — Die „Homeward Mail" sagt: Wir sehen mit Bedauern, daß die kurzsichtigen Behörden im Pendschab nach wie vor an der Annexirungspolitik hängen. Der Hindur-Staat, der im Berichte hierüber mit schöner Irone als einer der unabhängigen Staaten in der Umgegend von Simla bezeichnet wird, ist von der britischen Regierung konfiszirt worden, obgleich der Rajah den Engländern während des Ghurka-Krieges gute Dienste geleistet und drei Söhne hinterlassen hat. Diese Söhne, heißt es, seien illegitim. Und wenn auch — warum sollte ein indischer Baron seine Ländereien nicht einem natürlichen Sohne hinterlassen? Kommt nichts der Art in England vor?

London, 2. März. [Der Eindruck der französischen Thronrede] ist ein sehr ungünstiger. Die „Times" bemerkt: „Die Rede ist weniger das, was wir gehofft, als das, was wir erwartet hatten. Sie ist keine klare und bündige Darlegung dessen, was der Kaiser zu thun im Begriffe ist, sondern eine Reihe großer Schatten von großen zukünftigen Ereignissen. Qui s'excuse s'accuse, sagen die Franzosen, und wenn wir den Kaiser nach diesem Sprüchworte beurtheilen, so sind es drei Mächte, denen gegenüber er sich zu verantworten hat, nämlich Oesterreich, der Papst und die französischen Schutzzöllner. Wenn wir es wagen dürfen, kaiserliche Redensarten in gewöhnliche Sprache zu übersetzen, so dürfen wir annehmen, daß es Sardinien frei stehen soll, sich die Herzogthümer einzuverleiben und thatsächlich die Regierung der Romagna zu übernehmen, so jedoch, daß dem Papste die Titular-Oberhoheit und Geld-Revenuen vorbehalten bleiben. Was aus Mittel-Italien werden soll, darüber sind wir eben so sehr im Dunkeln, wie nur je zuvor. Die Rede wirft kein Licht darauf; doch dürfen wir voraussetzen, daß die italienische Frage jetzt erledigt ist, daß Sardinien behält, was es hat, daß Venetien in Knechtschäft verbleibt, und daß Toscana gegenwärtig ein erledigter Thron ist, den der Befreier Italiens zu vergeben hat. Der wichtigste Theil jedoch dieser wichtigen Rede ist die Erklärung des Kaisers der Franzosen, daß er vorhat, einen Theil des Gebietes eines benachbarten und befreundeten Macht Frankreich einzuverleiben. Es ist das nicht länger mehr ein bloßes Gerücht. Es ist jetzt eine eingestandene Thatsache, daß Napoleon III. sich den ganzen sich von der Wasserscheide nach der französischen Grenze hin absenkenden Theil der savoyischen Alpen nehmen will. Er erklärt es für seine Pflicht, um der Sicherheit seiner Grenzen willen zu dieser kleinen Gebietsvergrößerung zu schreiten. Die Worte „reclamer" und „revendiquer", womit er diese Operation des kaiserlichen Willens bezeichnet, deuten von fern auf einen früheren Rechtsanspruch hin und stellen die Sache so dar, als handle es sich für den Kaiser nicht sowohl darum, das alte Erbtheil eines mit ihm eng verbündeten Herrschers wegzunehmen, als vielmehr darum, wieder in ehemalige Besitzrechte einzutreten. Ohne Zweifel ist der Schein eines französ. Rechtstitels auf diese Berge vorhanden. Aber er stammt einzig und allein von den Kriegen der französischen Republik. Auch liegt, wie der Kaiser hervorhebt, ein gewisser natürlicher Vortheil in der so erlangten Grenze; aber ähnliche natürliche Vortheile sind in Hülle und Fülle an andern französischen Grenzlinien vorhanden. Derselbe Titel und derselbe Vorwand der natürlichen Grenzen kann die Grenzen Frankreichs in sehr beunruhigender Weise verschieben und selbst dem Nachsichtigsten und Arglosesten die Ueberzeugung beibringen, daß der Friede auch noch für andere Länder als für Frankreich seine Gefahren hat. Es würde eine interessante und leichte Aufgabe sein, zu berechnen, wie viele Wörter in dieser Stelle der Rede geändert werden müßten um die auf Savoyen bezügliche Erklärung auf das linke Rheinufer anwendbar zu machen. Es ist gut, daß der Kaiser nicht vergißt, uns zu sagen, Frankreich bedrohe Niemanden. Wir wünschen ihm aufrichtig Glück zu seinem Entschlusse, sich weder durch das Geschrei der Parteien, noch durch die Drohungen der Selbstsucht darin beirren lassen zu wollen, auf dem Pfade einer aufgeklärten Handels-Politik fortzuschreiten, und wir begrüßen mit wahrer Befriedigung sein emphatisches Eingeständniß der großen Wahrheit, daß, „„je reicher und blühender ein Land ist, es um so mehr zum Reichthum und zur Wohlfahrt der übrigen beiträgt"". Doch erlauben wir uns, die Hoffnung auszudrücken, daß in zukünftigen Reden diese und ähnliche schöne Grundsätze nicht durch die Berührung mit einem so sehr bedenklichen Schritte, wie die Einverleibung Savoyens, Einbuße erleiden mögen."

Provinzial-Zeitung.

= **Breslau**, 5. März. Gestern wurde in sämmtlichen katholischen Kirchen von den Kanzeln herab eine Ansprache des Hrn. Fürstbischofs an die schlesischen Katholiken proklamirt, welche den Eingang eines päpstlichen Antwortschreibens auf die bekannte Adresse der schlesischen Katholiken anzeigt. Das Breve des Papstes, welches ebenfalls auf der Kanzel verlesen wurde, lautet in möglichst getreuer Uebersetzung also:

„Ehrwürdiger Bruder, Gruß und apostolischen Segen. Wir können Dir durch Worte nicht ausdrücken, Ehrwürdiger Bruder, zu welchem Troste und welcher Freude in Unseren schweren Drangsalen und Bekümmernissen Uns der Brief gereicht hat, der, von 107,000 Gläubigen Deiner Diöcese unterschrieben, im Monat November des verflossenen Jahres am Tage des heil. Gregorius des Wunderthäters an Uns gerichtet ward. Denn aus diesem Briefe haben Wir zur großen Befriedigung Unseres Herzens erfahren, von welchem besonderen Eifer für Unsere allerheiligste Religion Unsere geliebten katholischen Söhne entflammt sind, und wie sie in ausgezeichnetem Glauben, Frömmigkeit, Liebe und Treue Uns und diesem Stuhle Petri, dem Mittelpunkte der katholischen Einheit, und der Mutter und Lehrerin aller Kirchen anzuhangen, sich zum höchsten Ruhme schätzen. Auch haben Wir erkannt, von wie bitterem Kummer und Unwillen diese Katholiken erfüllt sind wegen der bekannten Trübsale, in welchen Wir Uns durch die gottlosen Rathschlüsse und Anschläge jener Menschen befinden, die, der katholischen Kirche und diesem Apostolischen Sitze aufs äußerste feindselig und abgeneigt, eben dieses Stuhles weltliche Macht und das Erbgut des heil. Petrus in gottesräuberischem Frevel zu stürzen und alle göttlichen und menschlichen Rechte von Grund aus zu zerstören trachten. Daher, Ehrwürdiger Bruder, schreiben Wir Dir diesen Brief, und bitten Dich, Du wollest jenen Katholiken in Unserem Namen mit nachdrücklichen und liebevollen Worten kund thun und bezeugen, wie höchst angenehm Uns ihr oben erwähntes Schreiben gewesen, da es von so herrlichen und frommen Gefühlen eingegeben war, welche, der Söhne der kathol. Kirche vollkommen würdig und gewiß jedes Lobes werth, Uns äußerst wohlthuend waren und Unsere väterliche Liebe gegen sie nach Verdienst und mit vollem Recht sehr entflammten und vermehrten. Unterlasse auch nicht, dieselben Katholiken von dem Apostolischen Segen in Kenntniß zu setzen, welchen Wir mit dem Wunsche aller wahren Glückseligkeit verbunden ihnen aus innigster Zuneigung gern ertheilen, und höre nicht auf, sie auch in Unserem Namen zu ermahnen, daß sie fortfahren, mit Dir, Deinem gesammten Clerus und gläubigen Volke heiße Gebete zu dem gütigen allmächtigen Gotte zu senden, damit Er Seine heilige Kirche allen Bedrängnissen entreiße, sie von Tage zu Tage mit herrlicheren Siegen schmücke, und Uns von Sion aus beschütze, helfe und tröste in all' Unserem Kummer, und damit Er durch Seine allmächtige Kraft alle Feinde der Kirche und dieses Apostolischen Stuhles auf den Weg der Wahrheit, Gerechtigkeit und des Heiles zurückzuführen sich würdige. Da Dir aber, Ehrwürdiger Bruder, die Verkehrtheit und Gottlosigkeit der gegenwärtigen Zeiten bekannt ist und Du wohl erkennst, von welchem schrecklichen Kampfe unsere göttliche Religion bedrängt wird, so sind Wir gewiß, Du werdest im Vertrauen auf die himmlische Hilfe in Deiner ausgezeichneten Frömmigkeit und Deinem bischöflichen Eifer nichts unversucht lassen, die Sache eben dieser Religion mit immer größerer Anstrengung und Beharrlichkeit zu vertheidigen, für die Unversehrtheit Deiner Heerde einsichtsvoll und weise zu sorgen, die Täuschungen feindseliger Menschen aufzudecken, ihre Irrthümer zu bekämpfen und ihre Anschläge zu vereiteln. Endlich bitten Wir Dich, überzeugt zu sein von dem vorzüglichen Wohlwollen, mit welchem Wir Dich im Herrn umfassen. Und als dessen sicherstes Unterpfand empfange den Apostolischen Segen, welchen Wir aus innerstem Herzen Dir selbst, Ehrwürdiger Bruder, und allen Deiner Obhut anvertrauten Geistlichen und Laien liebevoll ertheilen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, den 9. Februar 1860, im Vierzehnten Jahre Unseres Pontifikates.

Pius PP. IX."

= Wie wir so eben erfahren, hat des Prinz-Regenten königliche Hoheit dem Erb-Ober-Landmundschenk in Schlesien, Herrn Grafen Henckel von Donnersmarck, zu seinem 87sten Geburtstage im Namen Sr. Majestät des Königs den schwarzen Adler-Orden in Brillanten verliehen, und die Zusendung mit einem gnädigen Handschreiben begleitet.

=p= **Breslau**, 5. März. [Tagesbericht.] Gewöhnlich pflegt man von der Witterung des Freitags auf die des Sonntags zu schließen und sie mit ersterer in Parallele zu stellen, doch diese aus unbekannten Ursachen hergeleitete Erfahrung pflegt eben so unsicher zu sein wie die Kalenderprophetie, von deren Aussprüchen man bekanntlich am besten thut, immer das Gegentheil anzunehmen. Der Freitag war allerdings schön und klärte in etwas die verdüsterte Wochenstimmung wieder auf, aber der Sonntag? Toller kann es der April nicht machen, der, was seine Glaubwürdigkeit betrifft, doch noch hinter der Wahrheit mancher diplomatischen Zusagen rangirt. Nachdem an dem verlockenden Vormittage schon Hunderte die Segel der Hoffnung gespannt, zerrann das anmuthige Bild der Fee Morgane nach kurzem Erscheinen in die häßlichste Malerei, welche die Natur zur Sonntagsausstellung geschickt: ein graues, durch Schneeblüthen und Regentropfen verklecksteS Colorit, dessen schmutzige Wasserfarben mit dem weichen Straßengrunde eine überflüssig intime Allianz schlossen. Die durch die Kalenderwissenschaft verführten Spaziergänger sahen sich daher mit Stahl zur Umkehr genöthigt und zogen es vor, ihren Widerstand gegen die Naturgewalt aufzugeben und in den Hallen der Tonkunst das gestörte Gleichgewicht ihrer Stimmung wieder herzustellen, um später in Ruhe „Eine Nacht in Berlin" zuzubringen, oder sich durch die gewandten Exercitien der Carré'schen Gesellschaft mit dem gestörten Sonntags-Vergnügen aussöhnen zu lassen. Bringt doch unsere Gesellschaft in der Woche wieder ein, was ihr der Sonntag verleidet: Noch stehen etliche Kränzchen, ein musikalischer Ball und eine Reihe gemeinschaftlicher Abendbrote in Aussicht, die ihre Theilnahme sicher finden werden. Sind diese vorüber, dann ladet Apoll die verwaist gewesenen Musen zu einem Gastspiel in die Keller ein, die beliebten Harfenvirtuosinnen kommen dann eine Zeit lang „immer neu" an, popularisiren unbekannte Poeten und Komponisten durch Vortrag ihrer ungekannten und unsterblichen Lieder, und mit den Ostertagen endlich dichtet auch die Natur wieder mit farbenfrischem Pinsel ihre anmuthigen Landschaften, bevölkert sie für eigene Rechnung mit Sängern und heißt alle Welt in ihren renovirten Räumen willkommen.

§ [In der Männerversammlung der städtischen Ressource am 3ten] berichtete der Vorsitzende, Herr Kaufmann Laßwitz, über den Empfang des (in dieser Zeitung schon erwähnten) Dankschreibens der ital. nationalen Gesellschaft in Turin, und über das Schicksal der Petition wegen der Schulregulative bei der Stadtverordneten-Versammlung. Hierauf wurde die Debatte des Abgeordnetenhauses über die von der Ressource ausgegangene Petition, die Haltung Preußens in der italienischen Frage betreffend, unter allemeiner Aufmerksamkeit rekapitulirt, und besonders die Verlesung der v. Vincke'schen Rede mit großer Sensation aufgenommen. Auf Antrag des Herrn Vorsitzenden beschloß die Versammlung, daß der Vorstand Herrn v. Vincke für seine warme Vertheidigung der italienischen Angelegenheit im Sinne der Petition den Dank der Ressource abstatten möge. Demnächst kam der Entwurf einer neuen Petition bezüglich der Militär-Vorlagen zur Berathung und fand im Wesentlichen allgemeinste Zustimmung. Der Entwurf, welcher in loyaler Motivirung die Beibehaltung der 2- resp. 3jährigen Dienstzeit empfiehlt, ward nach kurzer Diskussion über einzelne nebensächliche Momente, auf Befürwortung des Herr Dr. Eger, in seiner ursprünglichen Fassung genehmigt, und mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, soll jedoch zu gleichem Zwecke noch in anderen hiesigen Gesellschaftskreisen cirkuliren, um mit einer möglichst imposanten Unterstützung an das Abgeortnetenhaus zu gelangen.

⊠ [Das Packträger-Institut] des Herrn Stangen (über welches in der „Bresl. Ztg." mehrfach und sehr ausführlich berichtet worden) ist mit dem heutigen Tage ins Leben getreten und wird nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit des Publikums in nächster Zeit zu fesseln. Wünschenswerth ist freilich, daß sich das Interesse für das nützliche Unternehmen dauernd erhalte, und demselben eine immer größere Ausdehnung verschaffe. Die Träger sind an den verschiedenen frequenten Punkten der Stadt vertheilt und mit dem erforderlichen Apparat von Körben, Karren und Radwern zweckmäßig ausgerüstet. Ihre Equipirung besteht in blauer Blouse, brauner Mütze mit dem Abzeichen P. und einem Schilde mit laufender Nr. Die Zahl der solchergestalt engagirten Arbeiter erscheint vorläufig noch ziemlich gering, wird sich aber wohl bei steigendem Bedürfniß und zunehmender Einsicht von der Nützlichkeit des Instituts gewiß bald entsprechend vermehren.

** [Vom Stadtgericht.] Zum beständigen Testaments-Kommissar für den Monat März ist Herr Stadtgerichtsrath Güttler (Tauenzienstraße 79) und zu dessen eventuellem Stellvertreter Herr Assessor Schmid ernannt. Als Nachfolger des zum Rechtsanwalt beförderten Herrn Stadtrichters Kaupisch, der sein neues Amt mit dem 1. April antritt, soll gutem Vernehmen nach Herr Kreisrichter Friedensburg in Liegnitz designirt sein.

⊠ [Festliches.] Zum erstenmale vereinigte am verflossenen Sonnabend ein Ball zahlreiche Mitglieder und Gäste des „Feuer-Rettungsvereins", der sich bisher nur bei den Freuden der Tafel festlich zu versammeln pflegte. Etwa 50 Paare betheiligten sich nun an dem Balle in dem freundlichen Saale des Café restaurant. Im Kotillon wurden die Damen mit allerlei niedlichen Geschenken überrascht, und während der Pause ein von Herrn Lehrer Bloch in schlesischer Mundart gedichtetes Lied (Mel. „Was ist des Lebens höchste Lust") im Chor gesungen. Das Fest befriedigte allgemein.

α [Ein Ballfest.] Am Sonnabend fand in den eleganten Räumen des Humanitätsgebäudes ein von hiesigen Postbeamten arrangirtes Ballfest statt, welches durch eine zahlreiche Theilnahme ausgezeichnet war, da sich auch viele befreundete Familien als Gäste eingefunden hatten. Ungezwungene Heiterkeit und Gemüthlichkeit herrschten den ganzen Abend über in dem traulichen Kreise. Das Ballfest, vom Herrn Oberpostdirektor Schröder mit seiner Gegenwart beehrt, befriedigte allgemein.

? [Kunstreiter. — Kautschuckmann.] Wie wir vernehmen, wird der berühmte Kautschuckmann von Berlin, welcher nicht allein den Medizinern, sondern auch den Gymnasten viel zu thun machte, seiner Gelenkigkeit und Biegsamkeit halber, morgen Abend, als Dinstag den 6., im Cirkus Carré zum erstenmale auftreten. Also, wer da sehen will, wie weit die Bänder und Muskeln des Körpers der Biegsamkeit fähig sind, der gehe zu Carré. — Beiläufig bemerken wir, daß seit Jahren keine Kunstreiter-Gesellschaft sich einer so anhaltenden, aber auch so wohl verdienten Theilnahme des Publikums zu erfreuen gehabt hat, wie die Carré'sche. Leider ist die Zeit ihres hiesigen Aufenthalts nur noch auf etwa 14 Tage beschränkt.

⊠ [Musikalisches.] Unter Leitung des Herrn Signators Keßler fand am 3. März Abends die achte Musik-Aufführung im Elisabet-Gymnasium statt. Instrumental- und Vokalpiecen für Solo- und Chorgesang, für Violine, Cello, Flügel und Harmonium bekundeten den erfreulichsten Eifer der mitwirkenden Schüler des Elisabet-Gymnasiums, wie den Fleiß des Dirigenten, welcher der musikalischen Fortbildung des jungen, rüstig strebsamen Vereins die größte Sorgfalt widmet. Unter den talentvollen Schülern zeichneten sich die Brüder Holländer und R. Tietz aus. Schließlich ward der erste Theil aus Haydn's „Schöpfung" zu Gehör gebracht und von dem sehr zahlreichen Auditorium mit Anerkennung belohnt. Die letzte derartige Aufführung für das Wintersemester soll kurz vor Ostern stattfinden.

= p. = Die tyroler Sänger-Gesellschaft Meister und Holaus, der es auch hier gleich im Beginn an Anerkennung nicht gefehlt hat, wird sich im Wintergarten hören lassen, eine Wahl, die wir in ihrem wie im Interesse der Besucher gut heißen, da bei voraussichtlicher Theilnahme die genannte Lokalität hinreichenden Raum bietet. So viel wir wissen, ist das Konzertprogramm nicht blos auf den Vortrag von Liedern beschränkt, sondern auch auf Orchester-Musik ausgedehnt worden, so daß es an Abwechselung nicht fehlen und hoffentlich auch die Betheiligung eine große sein wird.

=p= [Musikalische Petition.] Mit dem nächsten Donnerstage gehen die Abonnements-Konzerte des Herrn Director Bilse im Wintergarten zu Ende. Sie fallen daher noch vor Schluß der Wintersaison und grade zu einem Zeitpunkt aus, der für den größten Theil der Besucher der unerwünschteste ist, da nächst dem lebhaften Interesse für diese Konzerte, die sich den Kultus klassischer Musik zur Aufgabe gestellt, auch die Fastenzeit in Betracht kommt, deren Charakter sich mit anderweitigen Genüssen nicht verträgt. Es ist daher von Seiten der Abonnenten das Verlangen laut geworden, diesen Genuß auch über die Fasten hinaus verlängert zu sehen, und dürfte sich Herr Bilse vielleicht hierdurch bestimmen lassen, noch einen kleineren Cyclus zu arrangiren, dem wir zuversichtlich die größte Theilnahme in Aussicht stellen können.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 111 der Breslauer Zeitung.

Dinstag, den 6. März 1860.

⊠ [Unfälle.] Vor einigen Tagen brach ein mit epileptischen Anfällen behafteter Landmann in der Taschenstraße zusammen, so daß eine mitleidige Dame ihn per Droschke nach Hause bringen ließ. Vergangenen Freitag Nachmittag stürzte eine von Krämpfen befallene Frau auf dem Bürgersteige in der Goldnen-Radegasse nieder, und mußte nach ihrer Wohnung getragen werden.

* [Marktsache.] Aufmerksame Hausfrauen haben seit einiger Zeit beobachtet, daß Landfrauen, welche allsonnabendlich sogenannte frische Tischbutter zu Markte bringen und für hohe Preise verkaufen, diese Butter dergestalt übersalzen, daß sie nicht zu genießen ist; beim Auswaschen aber eine solche Menge Salz absetzt, daß es offenbar ist: das übermäßige Salzen sei absichtlich and nur in gewinnsüchtiger Absicht geschehen, denn das Pfund Salz kostet nur 1 Sgr. 1 Pf., das Pfund solcher Butter aber 8 Sgr.

=p= [Geschicklichkeit.] Nun sage noch einer, daß unsere Diebe sich schlecht auf ihr Handwerk verstehen, wenn sie die Federkissen schon unter dem Kopfe wegstehlen! Dies geschah kürzlich einem jungen Manne im Baronhofe, der sich Abends zur gewohnten Stunde in sein Schlafkabinet unter dem Dache, also auf den Boden begab, sich von außen wie immer einschließen ließ, sein Bett so wie die zum Trocknen aufgehängte Wäsche in bester Ordnung fand und sich beim Erwachen am andern Morgen seiner beiden Kopfkissen und des größten Theils der Wäsche beraubt sah, welche erstere ihm also buchstäblich unter dem Kopfe hervorgezogen worden waren. Der aufmerksame Dieb hatte die Pietät gegen die Hausordnung noch dadurch an Tag gelegt, daß er bei seinem Scheiden den Bewohner des Bodens ruhig wieder einschloß. Es ist nicht gelungen, den gewandten Künstler näher kennen zu lernen.

Breslau, 4. März. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Neuschestraße Nr. 55 ein buntgeblumtes wollenes Frauenkleid, ein Frauenkleid von Twill, ein Damenmantel von schwarzem Stoff und ein weißer Unterrock, im Gesammtwerthe von circa 17 Thlr.; auf der Chaussee nach Trebnitz in der Nähe der Oderbrücke von einem Frachtwagen 10 Pfd. Zucker, 3 Pfd. verschiedene Farbewaaren, ein Contobuch und ein Stück Baumwollenzeug; Neue Junkernstraße 9 aus mittelst Nachschlüssel geöffneter Bodenkammer, ein schwarzes Baregekleid, ein Doppelrock mit schwarzem Kittai gefuttert, ein kornblau- und graukarrirter und ein braun- und schwarzgestreifter Poil de chevre-Unterrock, eine schwarze Taffet-Mantille mit breitem Moireebesatz und langen Fransen und zwei weiße Parchentröcke, im Gesammtwerthe von circa 22 Thlr.; Kupferschmiedestraße Nr. 20 acht Stück eiserne Ketten, ein und einen halben Fuß lang, je zwei durch eiserne Ringe vereinigt; Ohlauerstraße Nr. 19 eine silberne Cylinder-Uhr mit vergoldeter Kette, ein schwarzer Düffelrock mit schwarzem Sammetbesatz, ein grauer Tuchrock, eine grüne Plüschmütze, eine schwarze Tuchjacke, ein Paar blaue Strümpfe, vier bunte Taschentücher, ein Handtuch, gez. C. N., ein Weinmesser und ein Paar Stiefeln; Bischofsstraße 14 aus unverschlossenem Entree ein Pelz mit Nerzkragen und grünem Tuchüberzug und ein Ueberzieher von Chinchilla, mit zwei Reihen Knöpfen und Lamafutter; Lehmgruben 10 aus unverschlossenem Gehöft 1 buntkarrtrte Pferdedecke.

Verloren wurde; ein brauner Damenpelzkragen von Bisam mit rother Seide gefuttert. (Pol.-Bl.)

Breslau, 5. März. In der verflossenen Woche sind excl. 1 todtgeborenen Kindes 37 männliche und 37 weibliche, zusammen 74 Personen als gestorben polizeilich gemeldet worden. Hiervon starben: Im Allgemeinen Kranken-Hospital 10, im Hospital der Elisabetinerinnen 2, im Hospital der barmherzigen Brüder 1 und in der Gefangenen-Kranken-Anstalt — Person.

Angekommen: Se. Durchlaucht Hans Heinrich XI. Fürst von Pleß, aus Pleß. (Pol.-Bl.)

E. **Hirschberg,** 4. März. [Wochenbericht.] Auch bei uns fanden sich bereits im Verlauf der Woche die ersten Boten des Frühlings, die lustig pfeifenden Staare ein, während hin und wieder das freudig begrüßte Primula neugierig sein Köpfchen durch die Schneemütze steckt und sich von den milden Strahlen der Sonne zärtlich küssen läßt. — Am Donnerstage veranstaltete Frl. Anna Becky im Saale „zu den drei Bergen" eine Soiree, die sehr besucht war. Natürlich fand ihr seelenvoller Vortrag den rauschendsten Beifall, eben so, wie eine von Herrn Kepper und Madame Golz vortrefflich vorgetragene Beethovensche Sonate in C—moll für Piano und Violine. — Die Liedertafel feierte gestern ihr „Fastnachts-Fest" in solennster Weise durch Musik und Tanz. Einzelne Piecen wurden ganz vortrefflich vorgetragen, so z. B. Variationen für 2 Violinen von Kalliwoda (Herr Behrend und Herr Kepper) und das Schlummerlied aus der Stummen, von Auber, übertragen auf Violoncell, von Herrn Schmidt, der dasselbe meisterhaft zu spielen versteht. Ganz vortrefflich aber wurden in der „großen Pause" die Dorfmusikanten, musikalischer Spaß aus dem Jahre 1783 von Mozart, im Costüme aufgeführt; die Episode trug wesentlich zur allgemeinen Erheiterung bei, die glücklich vom 3. zum 4. März übergetragen wurde. — Schließlich die Bemerkung, daß Frl. Anna Becky bei der Aufführung des „Paulus", die binnen 14 Tagen erfolgt, sich betheiligen und der Gesang-Verein „Concordia" nächsten Sonnabend, im Interesse der Ortsarmen, ein Konzert im Saale zum Prinz von Preußen (Warschau) veranstalten wird.

§ **Glaz,** 4. März. [Zur Tages-Chronik.] Am 2. d. M. wurde hier ein alter, verarmter Bürger mit seiner Frau, mit seinen, nur noch aus ein Paar mit Strohsäcken versehenen alten Bettstellen und einem alten Stuhl bestehenden Habseligkeiten, wegen eines Miethsrückstandes an die noch sehr kalte Luft gesetzt. Schon war es dunkel geworden, und noch immer lagen die Sachen der Exmittirten auf der Straße und die alten unglücklichen Leute wußten nicht, wo sie in der kalten, frostigen Nacht ihr ermattetes Haupt hinlegen sollten, bis endlich ein warmes Herz für die Unglücklichen schlug, und ihnen ein Obdach vorläufig gewährte. Gestern unternahm es der hiesige Schneidermeister Bardelt aus Menschenpflicht bei seinen Bekannten eine Sammlung zu dem Zweck vorzunehmen, um die Unglücklichen vor dem Hungertode zu schützen, und wo möglich den Schutzbedürftigen ein Quartier zu verschaffen.

✗ **Wohlau,** 4. März. Bei der am 2. d. M. hier stattgefnndenen Rekruten-Aushebung wurden 172 Mann für die verschiedenen Truppentheile dienstbrauchbar befunden. Seit dem am 20. v. M. erfolgten Abmarsch unseres 38. Stamm-Bataillons nach Frankfurt a. M. ist es bedeutend still in unserem Städtchen geworden; doch schmeichelt man sich noch immer mit der Hoffnung, daß durch einigen baldigen Garnison-Ersatz die sehr bedeutenden Opfer der Stadt berücksichtigt werden dürften. Die fortwährend veränderliche Witterung hat die Wege fast grundlos gemacht, und ist durch manche Dörfer, wie z. B. Krumm-Wohlau ohne Wasserstiefeln nicht fortzukommen. Dagegen ist die Chaussee von hier nach Baumgarten in vortrefflichem Zustande.

(Notizen aus der Provinz.) * Waldenburg. In der am 29. Febr. abgehaltenen sehr zahlreich besuchten Sitzung des Gewerbe-Vereins hielt Herr Theod. Oelsner (aus Breslau) über Vorschußvereine und gewerbliche Genossenschaften einen sehr gediegenen Vortrag.

† Glogau. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, die Miethe, welche Herr Schauspiel-Direktor Heller für Benutzung des Theaters giebt, dahin zu ermäßigen, daß für die ersten 40 Vorstellungen vom 1. Septbr. bis 1. März kommenden Jahres laut Kontrakt 5 Thlr. pro Vorstellung, bei allen übrigen Vorstellungen aber nur 2½ Thlr. für jede zu zahlen sind.

△ Bunzlau. Unserem wackern Hrn. Kämmerer Stahn ist es gelungen, die Sonntags- oder Handwerker-Fortbildungsschule wieder ins Leben zu rufen. An zwei hinter einander folgenden Sonntagen haben sich 120 (resp. 143) Lehrlinge eingefunden, so daß ein Lehrzimmer nicht ausreichend erscheint. Sonntag den 4. sollten deshalb 2 Abtheilungen gebildet werden. — Unser Jahrmarkt war diesmal sehr schlecht. Der erste Markttag, Dinstag, war noch einigermaßen besucht, aber in der darauf folgenden Nacht trat so gräßliches Wetter ein, welches auch den ganzen 2ten Tag anhielt, daß die meisten ihre Buden abbrachen, denn es ließ sich nur hin und wieder Jemand auf der Straße sehen. — Der „Niederschles. Courier" berichtet von einer kaum glaubhaften hartherzigen Behandlung eines Kindes von Seiten seiner Mutter, in dem im hiesigen Kreise gelegenen Waldau. Diese unnatürliche Mutter soll das Kind nicht allein durch Schläge in jeglicher Art gemißhandelt, sondern es auch Tage lang während der jetzigen Jahreszeit in eine Scheune gesperrt haben, ohne ihm die nöthigen Nahrungsmittel zu reichen. Endlich ist es dem Kinde gelungen, zu entweichen. Wahrscheinlich hat es nach langem Herumirren Schutz vor der Witterung gesucht, denn man fand es eines Tages in der Gartenlaube des Hrn. Dr. Härtel in Waldau, aber vollständig leblos, in Folge von Hunger und Frost. Den menschenfreundlichen Bemühungen des Arztes ist es allerdings gelungen, das Kind wieder in das Leben zurückzurufen, Hände und Füße sind aber der Art erfroren, daß man davon das Schlimmste befürchtet. Der Fall ist bereits dem hiesigen Kreisgericht übergeben, und wir werden später darüber Näheres berichten können.

Görlitz. Nun meldet auch der hiesige „Anzeiger", daß es jetzt bestimmt sei, daß das hiesige Jäger-Bataillon unsere Stadt am 1. Mai verläßt, um nach Hirschberg überzusiedeln. — Der Kassenabschluß des Vorschuß-Vereins am Schluß des Februars ergiebt Folgendes: Kassenbestand vom Jan. 396 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf., Rückzahlungen auf Vorschüsse gingen ein: 1055 Thlr., Zinsen für Vorschüsse 39 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf., freiw. Einlagen und aufgenommene Kapitalien betrugen: 441 Thlr., Monatssteuern zum Februar 78 Thlr. 20 Sgr., Eintrittsgeld 3 Thlr. 10 Sgr. und Diverse 24 Sgr., zusammen Einnahme 2014 Thlr. 17 Sgr. 2 Pf. Die Ausgaben beliefen sich: an gegebenen Vorschüssen einschließlich der 515 Thlr. Prolongationen auf 1679 Thlr., an Verwaltungskosten 2 Thlr. 10 Sgr., an zurückgezahltem Kapital 200 Thlr., an Zinsen 12 Sgr. 6 Pf., zusammen 1881 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., was am Schluß des Februars einen Kassenbestand von 132 Thlr. 24 Sgr. 8 Pf. ergiebt. Im Laufe des Monats wurden 10 neue Mitglieder aufgenommen, und neuerdings liegen wieder Aufnahmegesuche vor, so daß in Kurzem der Verein 200 Mitglieder zählen wird. — Wie das „Tageblatt" hört, sind die Vergleichs-Verhandlungen wegen des Kahle-Zwingers im vollen Gange, und man sieht einer gütlichen Ausgleichung entgegen. Das Kaufgeld von 2040 Thlr. wird auf die ca. 128 Q.-R. vertheilt, und die vom Färberei-Besitzer Neumann herzugebenden ca. 5 Q.-R. Fläche zur Regulirung der Kahle gegen gleiche Fläche ausgetauscht. Der sonannte Ochsen-Thurm wurde nicht mit vermessen, und ist mit 20 Thalern Miethswerth kapitalisirt. Somit calculirt sich die Q.-R. auf einen Preis, der in diesem Winkel enorm ist. — Das städtische Pfandleihamt hat im Febr. d. J. auf 1239 Pfänder 2670 Thlr. 10 Sgr. ausgeliehen, und für 806 eingelöste Pfänder 2396 Thlr. 20 Sgr. zurückgezahlt. — Zur Unterbringung hiesiger Militär-Kranker ist von den Stadtbehörden das an der Jakobsstraße belegene Neuhaus (Siechenhaus) als Lazareth angewiesen worden, doch sollen nur Reconvalescenten darin Aufnahme finden. — Die ersten Boten des Frühlings, die Staare und Lerchen, haben sich bei uns eingestellt. — Die Direktion des Stadt-Theaters ist dem Vernehmen nach von ihrem Vorsatz, das hiesige Theater nach Ablauf dieser Saison abzugeben, wieder zurückgekommen. Bekanntlich ist derselben das Theater von der Stadt auch für die nächstfolgenden beiden Winter noch bewilligt. Der Entschluß der Direktion, von dem Kontrakte zurückzutreten, hat mehrfache Bewerbungen zur Uebernahme des Theaters zur Folge gehabt. — Im Gasthof zum „Kronprinzen" veranstaltete am 3. d. M. der Fabrikbesitzer Herr Körner seinem Arbeiter-Personal ein Festessen, dem ein Ball folgte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 3. März. [Wochen-Bericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Im Laufe der Woche war es recht still im Metall-Geschäft. Größere Umsätze fanden nicht statt. Auch in der Consumtion war es recht flau, da der Absatz noch immer schwach ist. — Roheisen bot in dieser Woche kaum Veranlassung zu einem Referat, denn die Umsätze waren bei unveränderten Preisen sehr klein; und da die Kauflust durch nichts von außen angeregt wurde, trat sie ungeachtet des nur geringen Angebots fast ganz zurück, obgleich es Thatsache ist, daß die Vorräthe nur unbedeutend sind und so klein, wie in keinem Jahre zu dieser Jahreszeit. Notirungen: Schottisches ab Lager 1¾ Thlr., auf Lieferung 1⅔ Thlr., untergeordnete und englische Brände ⅛ Thlr. billiger. Schlesisches Holzkohlen- und Coaks-Roheisen ohne Frage. — Stabeisen. Die größte Flauheit in diesem Artikel scheint überstanden zu sein, der Markt wird etwas fester und der Consum darin stärker, Stadtpreis für schlesisch und englisch gewalzt 4¼ Thlr., feinere Sorten 4⅔ Thlr., staffordshirer 5—5⅓ Thlr., geschmiedet 5—5½ Thlr. per Ctr. — Alte Eisenbahnschienen in Posten à 1⅙ Thlr. per Ctr. offerirt. — Blei in fester Haltung 7—7⅓ Thlr. bezahlt. — Zink. Nennenswerthe Umsätze haben nicht stattgefunden; die Frage bleibt sehr beschränkt, bei unveränderter Haltung der Eigner; in London 20 Pfd. St. bezahlt; ab Breslau gewöhnliche Marken 6 1/10 Thlr. W.H. 6¼ Thlr., in loco im Detail 7—7⅔ Thlr. — Zinn wird höher gehalten, allein die Käufer zeigen sich zurückhaltend. Aus Holland 80 Gld. notirt in loco in Posten à 42½ Thlr. Cassa, im Detail 48 bis 49 Thlr. per Ctr. Kupfer. Die auswärtigen Berichte entsprechen wenig den Erwartungen; nichts destoweniger machten Inhaber hohe Forderungen, während Käufer kaum die letztbezahlten Preise zu bewilligen sich geneigt zeigen; gefordert wird für Paschkow 43 Thlr., Demidoff 42 Thlr., englisches 38 Thlr., australisches und amerikanisches 39 Thlr., schwedisches 36—37 Thlr. per Ctr. versteuert, im Detail 2—3 Thlr. per Ctr. höhere Notirungen. Kohlen. Größere Verkäufe sind nicht vorgekommen. Umsätze erfolgten für den Consum in englischen und schlesischen Kohlen ab Lager zu unveränderten Preisen.

Monats-Uebersicht der preußischen Bank,
gemäß § 99 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846:

Aktiva.

1)	Geprägtes Geld und Barren	60,407,000 Thlr.
2)	Kassen-Anweisungen und Privatbanknoten	2,045,000 „
3)	Wechsel-Bestände	45,729,000 „
4)	Lombard-Bestände	11,476,000 „
5)	Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	2,893,000 „

Passiva.

6)	Banknoten im Umlauf	70,628,000 „
7)	Depositen-Kapitalien	20,731,000 „
8)	Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	9,828,000 „

Berlin, den 29. Februar 1860.
Königlich preußisches Haupt-Bank-Direktorium.

* **London,** 2. März. Zucker. Unser Markt bleibt sehr still und privat haben seit voriger Post keine nennenswerthen Umsätze stattgefunden. In Auktion wurden 1120 F. Cuba und Portorico Muscovade zu 36 s 6 d bis 46 s pr. Ctr. meistens realisirt, von 2750 K. Havanna aber nur etwa ein Drittheil zu 40 s bis 48 s 6 d incl. Zoll. Von heute öffentlich ausgebotenen 8000 S. Mauritius wurde nur wenig verkauft. Im Allgemeinen ist der Werth d. W. unverändert.

Kaffee. In Auktion zahlte man für 70 F. und 600 S. reel ordinär Ceylon 59 s bis 61 s pr. Ctr., für 790 S. Sing. Java 60 s bis 63 s 6 d, welches feste Preise sind.

Baumwolle. Ankäufe in Liverpool d. W. 55,000 B., Importationen gleichzeitig 183,000 B., Werth dort 1/16 d pr. Pfd. niedriger. Hier ging seit v. P. nichts um.

Indigo. Es verlautete in den letzten Tagen nichts von erheblichen Umsätzen; der Werth aller Sorten bleibt behauptet.

Cochenille. Von 100 Ser. Teneriffa in Auktion fand der größte Theil Nehmer zu dem bisherigen Werth, schw. 3 s 9 d bis 3 s 11 d pr. Pfund, Silb. und halb schw. 3 s 5 d bis 3 s 7 d. Außerdem wurden 220 Ser. ausgeboten, prompt drei Monate ohne Discont, Deposit 5 L pr. Serone, welche Innovation jedoch bei den Käufern keinen Anklang fand, und fast das ganze Quantum mußte zurückgezogen oder über dem Werth eingerufen werden.

Reis. Zu vollen Preisen sind seit voriger Post in loco circa 21,000 S. begeben, Java 10 s 6 d bis 11 s 6 d pr. Ctr., Rangoon 9 s 6 d, ordinär und mittel weiß Bengal 10—11 s, ferner auf Lieferung 6000 S. Madras zu 9 s 6 d aus dem Schiffe oder 10 s gelandet, nach Wahl des Käufers.

Salpeter. Oeffentlich ausgebotene 690 S. Bengal wurden über dem Werth zurückgezogen. Privat sind 250 S. Bombay, Ref. 62¼—51½ pCt., zu 29 s bis 29 s 6 d pr. Ctr. begeben.

Gewürze. Pfeffer fest; 1480 S. gingen zu 4 d bis 4⅛ d pr. Pfund für Penang, und 4¼ d für Sumatra um. Cassia-Lignea etwas wohlfeiler, von 160 K. fand nur ein Theil Nehmer zu 98—100 s pr. Ctr. für gute mittel Qualität. Piment stille zu 4—4¼ d pr. Pfd.

Thee unverändert; „common Congou" 1 s 5¼ d bis 1 s 5½ d pr. Pfd.

Oele. Lein in loco und ab Hull 27 s pr. Ctr. Cocosnuß fest, feines Cochin 45 s bis 45 s 6 d, Ceylon 42 s bis 42 s 6 d. Amerik. Terpentin 37 s bis 37 s 6 d.

Talg in loco und bis Ende März 60 s bis 60 s 3 d pr. Ctr., April bis Juni 56 s, Oktober bis Dezember 54 s, was für letzteren Termin wieder theurer ist.

† **Breslau,** 5. März. [Börse.] Bei geschäftsloser Börse waren die Course gegen Sonnabend wenig verändert. National-Anleihe 57⅓ bezahlt, Credit 71⅝—71⅞, wiener Währung 74⅝—74⅞ bezahlt. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz, Fonds recht fest.

Breslau, 5. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, niedriger; ordinäre 8—8¾ Thlr., mittle 9⅚—10⅙ Thlr., feine 10½—11¼ Thlr., hochfeine 11½—11⅚ Thlr. — Kleesaat, weiße, höher; ordinäre 19—21⅓ Thlr., mittle 22⅓—23⅓ Thlr., seine 23¾ bis 24⅓ Thlr., hochfeine 24¾—25⅓ Thlr.

Roggen fast geschäftslos, gekündigt 50 Wispel; pr. März 41½ Thlr. Br., März-April 41½ Thlr. Br., April-Mai 41½ Thlr. Gld., Mai-Juni 42 Thlr. bezahlt, Juni-Juli — —.

Rüböl wegen erhöhter Forderungen geringes Geschäft; loco Waare 10⅔ Thlr. bezahlt, pr. März 10⅔ Thlr. bezahlt, März-April 10⅔ Thlr. bezahlt, April-Mai 10¾ Thlr. Br., September-Oktober 10¾ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus geschäftslos bei fester Stimmung; loco Waare 15⅚ Thlr. Gld., März 16 1/12 Thlr. Gld., März-April 16 1/12 Thlr. Gld., April-Mai 16¼ Thlr. Gld., Mai-Juni 16 5/12 Thlr. Gld.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

≌ **Breslau,** 5. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Sowohl die Landzufuhren wie Angebote von Bodenlägern waren heut nicht von Bedeutung, die Kauflust für gute Qualitäten jeder Getreideart war ziemlich rege und die letzten Preise haben sich nicht nur fest behauptet, sondern Ausnahmesorten holten auch über höchste Notirungen.

Weißer Weizen	70—72—75—78	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
dgl. mit Bruch	54—58—62—66	„	
Gelber Weizen	65—68—70—73	„	
dgl. mit Bruch	48—52—56—60	„	
Brenner-Weizen	34—38—40—42	„	
Roggen	51—53—55—57	„	
Gerste	38—41—44—47	„	
Hafer	25—27—29—30	„	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	„	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten waren bei schwachem Angebot im Werthe unverändert. — Winterraps 84—88—90—92 Sgr., Winterrübsen 74—76—78—80 Sgr., Sommerrübsen 70—72—76—78 Sgr., Schlagleinsaat 65—70—75—80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl bei geringem Umsatze höher; loco, pr. März und März-April 10⅔ Thlr. bezahlt, April-Mai 10¾ Thlr. Br., September-Oktober 11¾ Thlr. Br., 11⅔ Thlr. Gld.

Spiritus behauptet, loco 10 5/12 Thlr. en détail bezahlt.

Für rothe Kleesaaten war eine flaue Stimmung bei schwacher Kauflust vorherrschend und wurden diese billiger erlassen; weiße Sorten gefragter und höher bezahlt.

Rothe Saat	8 -9—10—11—11⅚ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	18—20—22½—24—25⅓ Thlr.	
Thymothee	9½—10—10½—10¾—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 5. März. Oberpegel: 14 F. 11 Z. Unterpegel: 3 F. 3 Z. Eisstand.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Glogau. Weizen 67½—69 Sgr., Roggen 53½—56 Sgr., Gerste — bis — Sgr., Hafer 30—31½ Sgr., Erbsen 55—57½ Sgr., Kartoffeln 12 bis 13¼ Sgr., Pfd. Butter 6½—7½ Sgr., Mandel Eier 4½—5 Sgr., Ctr. Heu 18—25 Sgr., Schock Stroh 4 5/12—4⅚ Thlr.

Steinau. Weizen 64—68 Sgr., Roggen 51—56 Sgr., Gerste 39—43 Sgr., Hafer 28—30 Sgr., Erbsen 52½ Sgr., Ctr. Heu 25 Sgr., Schock Stroh 5 Thlr.

Herrnstadt. Weizen 70—77½ Sgr., Roggen 52½—55 Sgr., Gerste 43½—45 Sgr., Hafer 28—28½ Sgr.

Mannigfaltiges.

✱ Unser Landsmann Graf Louis Pfeil, in weitern Kreisen wegen Excentricitäten, in den engern wegen Reichthum an Kenntnissen und Geist bekannt, hat vor mehreren Jahren über die Möglichkeit der Erdbildung durch Meteore geschrieben. — Seine Broschüre ging mit Ausnahme einer nicht einmal wissenschaftlichen Belustigung spurlos vorüber, und jetzt finden sich seine Ansichten in Liebich's neuestem Jahresbericht der Chemie — einem der am meisten sichtenden Werke deutscher Wissenschaft — ohne Nennung von Louis Graf Pfeil's Namen, aufgestellt vom Herrn v. Reichenbach. Das hohe Ansehen dieses Mannes läßt einen Gedanken an Plagiat nicht zu, hier soll derselbe nicht angegriffen, sondern nur unserm Landsmann gleicher Ruhm gewahrt werden. Beide behaupten: es fallen jährlich auf die Erde überraschend viele Meteore. Die Meteormasse ist ähnlich der Erdmasse. Also ist die Erde höchst wahrscheinlich ein Aggregat von Meteoren.

* **„Erinnerungen der Schröder-Devrient."** In Keil's „Gartenlaube" wird in nächster Woche der Abdruck der „Erinnerungen aus dem Leben der Schröder-Devrient" beginnen, deren Erscheinen die Künstlerin vor ungefähr einem Jahre mit dem Herausgeber des genannten Blattes verabredet hat. Als wir damals unseren Lesern Mittheilung hiervon machten, hatte die geniale Frau eines Abends (5. März 1859) im Hause Keil's einem literarischen Kreise Bruchstücke ihrer interessanten Memoiren vorgelesen — wer hätte ahnen können, daß es ihr nicht vergönnt sein würde, deren Veröffentlichung zu erleben. Diese wird nun indeß ganz in ihrem Sinne, nach ihren bereits fertigen Manuskripten, Aufzeichnungen, Briefen u. s. w. erfolgen — noch einmal wird die große Frau erscheinen, und zwar wie sie es wünschte, wie sie es gewohnt war: vor einem großen Publikum, in der „Gartenlaube" mit ihrer imposanten Auflage von fünfundachtzigtausend Exemplaren.

[Ein Urtheil A. von Humboldts über Stein.] In seinen Tageblättern berichtet Varnhagen den 11. August 1855: „Gegen 1 Uhr kam Humboldt, wohlaussehend, ganz rüstig, frischen und lebhaften Geistes. . . Er sah die letzten Bände von Steins Leben bei mir liegen, und äußerte sein Mißfallen über die äußere Anordnung, den geringen Text und den ungesichteten Inhalt dieses Buches; er meinte, die goldene Dose mit Brillanten, die der König bereits an Pertz für diese Bände geschickt habe, sei viel zu viel. Ungerechtigkeit, schreiende und gemeine, gegen den alten Fürsten von Wittgenstein von Stein. Auch Pertz sei ungerecht gegen Wittgenstein. Stein sei gar kein fester Charakter gewesen, Niemand habe leichter Ansichten und Urtheile gewechselt (sagte auch schon Beyme, und belegte es mit Beispielen), seine früheren freisinnigen Ansichten über Staatswirthschaft, bürgerliche Einrichtungen, Handel und Gewerbe, habe er sich von der Zeit geben lassen, sie aber nachher vollständig aufgegeben und bestritten, als dies in der Zeit vorherrschte; er habe so schmachvoll seine früheren Grundsätze aufgegeben, daß sein früherer Freund Kunth, der ihnen treu geblieben, aber auch Stein nicht bloßstellen wollte, über dreihundert Briefe desselben verbrannt hat, weil sie, wie er meinte, dem verehrten Mann nur Schande machten, ihn mit sich selbst in größtem Widerspruch zeigten.

Sprechsaal.

An Alle, welche bei Feuer-Versicherungs-Gesellschaften betheiligt sind.

Wie viele von den Tausenden und aber Tausenden, die Mobilien oder Immobilien bei Privat-Gesellschaften gegen Brandschäden versichert haben, mögen die Meldung von dem Antrage übersehen haben, welchen die drei Abgeordneten, Herr Geheimer Kommerzienrath Reichenheim, Herr Frhr. v. Diergardt und Herr v. Berg, am 25. Februar in der Kammer stellten, und doch berührt dieser Antrag sehr wesentliche und allgemeine Interessen. Derselbe lautet dahin:

Das hohe Haus wolle beschließen, das Staats-Ministerium aufzufordern, die Zulassung auswärtiger Feuer-Versicherungs-Gesellschaften zu Versicherungen im **Inlande** für Mobiliar und Immobiliar zu beschließen.

Die Gründe für diesen Antrag sind so erhebliche, daß jeder nur einigermaßen Parteilose wird einräumen, daß der Antrag sehr zeit-

und zweckgemäß und ihm, im Interesse namentlich der Handeltreibenden und Industriellen, der beste Erfolg zu wünschen sei. Wir wollen einige der Gründe hier kurz anführen.

Zunächst wird durch Ausführung des obigen Antrages ein ungemein drückendes Monopol beseitigt. — Das Monopol, von dem hier die Rede ist, hat nicht die Staatsregierung hervorgerufen oder sanktionirt, sondern es ist auf die natürlichste Weise durch eine gemeinschaftliche Uebereinkunft entstanden. Es bestehen in Preußen nur etwa zehn Privat-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften. Die Direktionen derselben waren klug und geschäftskundig genug, um einzusehen, daß es purer Luxus sei, durch gegenseitiges Konkurrenzmachen sich die Einnahmen und eventuell die Dividenden für die Aktionäre zu schmälern. Sie traten vor ungefähr 2 Jahren zusammen und einigten sich über ein Minimum der Versicherungs-Prämie — so wie über die Höhe der Versicherungs-Summe für Mobilien oder Immobilien unter besonderen feuergefährlichen Verhältnissen.

Durch Feststellung des Minimal-Satzes sind nun alle, welche Mobilien oder Immobilien versichern wollen, gezwungen, die Prämien zu zahlen, auch selbst wenn es für am wenigst feuergefährliche Gegenstände wäre, die man bei auswärtigen Gesellschaften gegen Zahlung einer weit niedrigeren Prämie versichern könnte. Aber an auswärtige Gesellschaften wenden darf man sich nicht, weil sie nicht von der preußischen Regierung konzessionirt sind, und unter den inländischen hat man keine Auswahl, da sie gemeinschaftlich die Versicherungs-Prämie festgesetzt haben. — Andererseits ist es durch Begrenzung der Höhe der Versicherungs-Summe für feuergefährlichere Mobilien oder Immobilien oft ganz unmöglich gemacht, dieselben bei inländischen Gesellschaften zu ihrem wirklichen Werthe zu versichern. So war es z. B. den Besitzern einer großartigen Fabrik nicht möglich, bei einer inländischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft die Versicherung des vollen Werthes der Gebäude, mit allen darin befindlichen Maschinen, Waaren ꝛc. zu erlangen, man wollte sich nur auf eine sehr geringe Summe zur Versicherung einlassen, die bei weitem nicht den zehnten Theil des wahren Werthes deckte. Es war dies eine in der industriellen und finanziellen Welt sehr geachtete berliner Firma, deren Versicherungs-Objekt circa 800,000 Thlr. betrug, und die, da eine Versicherung zu dieser Höhe bei inländischen Gesellschaften durchaus nicht zu erlangen war, bei der preußischen Staatsregierung die Vergünstiguug erlangte, ihre Mobilien und Immobilien bei einer auswärtigen Gesellschaft zu versichern.

In Bezug auf das Mobiliar-Feuer-Versicherungswesen haben wir nur das Gesetz vom 8. Mai 1837 (nebst Ausführungsordre) und die Kabinetsordre vom 30. Mai 1841. Seit jener Zeit aber haben sich unsere Verkehrs- und industriellen Verhältnisse ungeheuer verändert und die Ausschließung der auswärtigen Gesellschaften, konnte damals vollständig gerechtfertigt sein, wird aber heute für den Handeltreibenden sowohl als für den Industriellen nicht selten eine drückende Last, die nur eben die Ausführung des obigen Antrages beseitigen kann. Während hier die Besitzer großer gewerblicher Etablissements, von Fabriken, Waarenlagern ꝛc. über unerschwingliche Prämiensätze seufzen, die sie für die zu versichernden Objekte zahlen müssen, können Jene selbst zu den höchsten Prämiensätzen gar nicht die volle Versicherung erlangen, schweben also fortwährend in der Gefahr bedeutender Verluste. Denn wenn auch freudig anerkannt werden muß, daß das preußische Ministerium in letzterem Falle sehr bereitwillig die Versicherung bei auswärtigen Gesellschaften gestattet hat, so muß man doch bedenken, daß ein solcher Fall nur selten eintreten kann, denn sonst würde das Gesetz illusorisch, und daß im glücklichsten Falle ein bedeutender Zeitraum verstreicht, in welchem der Betreffende dem vollständigen Ruin preisgegeben ist, wenn ein Unglücksfall eintritt.

Daß die inländischen Gesellschaften bei dem selbstgeschaffenen Monopole sich nicht schlecht stehen, wird Jeder von vornherein glauben, aber man wird sich erst einen Begriff davon machen können, wenn man die ungeheure Höhe der Gesammt-Versicherungssumme in Erwägung zieht, eine Summe von 4000 Millionen, in die sich jene 10 Gesellschaften theilen, und wovon 800 Millionen oft bei einer Gesellschaft versichert sind.

Wir gönnen den betreffenden Gesellschaften herzlich ihre brillanten Geschäfte, wir wünschen aber eben so sehr, daß Denen, die zu Versicherungen genöthigt sind, ihre Last möglichst erleichtert werde, weil hiervon auch das große Ganze seinen Vortheil hat. — Die Herren Kaufleute und Industriellen mögen aber auch das Ihrige thun, um den beregten Uebelstand, das lästige, drückende Monopol beseitigen zu helfen. Wenn sie den Antrag jener Herren Abgeordneten mit Freuden begrüßt haben, so mögen sie es nur bei der Freude nicht allein bewenden lassen, sie mögen zusammentreten und durch Ansammlung von Material ꝛc. die Gründe, die bei der bevorstehenden Berathung des Abgeordneten-Hauses für jenen Antrag werden angeführt werden, kräftig unterstützen. In Breslau wäre es wohl Sache der Handelskammer und des kaufmännischen Vereins, diese Angelegenheit als eine sehr dringende und allgemein wichtige in Angriff zu nehmen. Dr. W.

Inserate.

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 8. März.

I. Kommissions-Gutachten über die aufgestellten Etats für die Verwaltungen des Krankenhospitals zu Allerheiligen, des Stiftsgutes Luzine, der Baurath Knorrschen Hospital- und Orgelbauer-Stiftungen und des Claassenschen Siechenhauses pro 1860, über die Vorschläge — den bisher besonders gehaltenen sogenannten Brieger Leinwandmarkt aufzuheben und denselben mit dem Jahrmarkte an Johanni zu verbinden; die für Hausbesitzer vorschußweise verauslagten Beträge für Regulirung der Bürgerstege und Legung von Granitrinnen bei der Bauhofsmaterialien-Verwaltung verrechnen zu lassen, über die Normen zur Ermittelung des Werthes der von Privaten gelegten Wasserleitungsröhren, wenn solche dereinst von der Stadt übernommen werden, über die Anträge, den Unterricht in den Elementarschulen im Sommer erst von 8 Uhr des Morgens ab beginnen zu lassen, — zwei den beiden städtischen Gymnasien ohne besondere Bestimmung zugewiesene Legate zu kapitalisiren. — Erklärung über die Anstellung eines Prozesses. — Erklärung des Magistrats auf die Anfrage, ob das Vorsteher-Amt des Knabenhospitals in der Neustadt zur Compensation der bei den Ausgabetiteln des Etats im Laufe des Verwaltungsjahres sich ergebenden Zutritte und Ausfälle innerhalb der Gesammtausgabe des Etats zu ermächtigen sein dürfte. — Nachträgliche Genehmigung der bei den Verwaltungen der verschiedenen Einnahmen und Ausgaben, der Militär-Angelegenheiten, des Elementarunterrichtswesens, der städtischen Bauten und der beiden städtischen Gymnasien, sowie der Haupt-Armen-Kasse pro 1859 vorgekommenen Etatsüberschreitungen.

II. Kommissions-Gutachten über den Etat der Kirchkasse zu St. Barbara pro 1860—62, über die wiederholt beantragte Zustimmung zu Abänderungen des Hundesteuer-Reglements, über die verlangte Bewilligung eines Vorschusses zum Umbau des Leinwandhauses. — Nachträgliche Genehmigung der bei den Verwaltungen des städtischen Schlachthofes, der städtischen Steuern, der Kirchen zu St. Bernhardin und zu St. Barbara pro 1859 vorgekommenen Etatsüberschreitungen. — Rechnungs-Revisions-Sachen. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. [1703] **Der Vorsitzende.**

Kreis Bunzlau. [Die Schul-Regulative.] Wie in anderen Kreisen so circulirt auch in dem hiesigen eine Petition an das Haus der Abgeordneten, für die Aufrechterhaltung der Schul-Regulative, und zwar vom Herrn Pastor Frühbuß zu Prittag bei Grünberg. Auch nach dieser Petition **„droht der wider alle göttliche und menschliche Autoritäten sich auflehnende Liberalismus dieser Zeit auch in die Kirche und Schule einzudringen und ist namentlich bemüht, wie verlautet, die Schul-Regulative wieder zu beseitigen."** Dieser Passus der Petition characterisirt sich so, daß Referent sich füglich jedes Urtheils enthält, und erlaubt derselbe sich nur zu bemerken, daß es wohl wünschenswerth wäre, wenn die Partei, welche es für ein Auflehnen des Liberalismus wider alle göttliche und menschliche Autorität hält, sobald irgend Jemand nicht für die Schul-Regulative stimmt, wenigstens berücksichtigen wollte, in welche Verlegenheit sie die Herren Geistlichen und Schullehrer setzte! Ist der Geistliche für die Schul-Regulative, so ist es ihm angenehm, in seiner Parochie Unterschriften zu sammeln und zu befürworten! Ist er dies nicht, so muß er eine derartige Petition ebenfalls circuliren lassen, will er sich nicht dem Urtheil aussetzen, daß er gegen Ministerial-Anordnungen sei, kein falsches Licht auf sich werfen lassen, und — sich möglicherweise Unannehmlichkeiten aussetzen.

Noch schlimmer ist der Schullehrer daran, und nur wenige werden, wie es geschehen, sich mit der Erklärung: „über höhere Anordnungen hätten sie kein Urtheil" aus der Verlegenheit ziehen. Der Landmann weiß, im Allgemeinen genommen, keine Silbe davon, was das heißt: „Schul-Regulativ", er unterschreibt in bona fide auf die Preisung derselben durch Geistliche, und selten möchte der Fall vorkommen, wie dem Referenten bekannt, daß Einzelne den Muth fassen, so wie sie erfahren, daß sie ganz gegen ihre Ueberzeugung unterschrieben, ihre Unterschrift auszustreichen.

Das Schlimmste aber ist hierbei, daß Petitionen auf diese Art mit Unterschriften versehen, an ein hohes Ministerium der geistlichen Angelegenheiten, das hohe Herren- oder Abgeordnetenhaus gehen, und diese ganz natürlich die Stimmung der Nation für die Schul-Regulative zu entnehmen glauben. [1694]

In Berücksichtigung der in Nr. 105 dieses Blattes bekannt gemachten Petition der Rustikalen aus dem Kreise Neumarkt, welche sich selbst die Anerkennung widerfahren lassen, auf gleicher Stufe der Bildung und politischen Reife zu stehen, wie die dasigen Rittergutsbesitzer, wird der Majorität des Abgeordneten-Hauses wohl nichts Andres übrig bleiben, als dem hohen Ministerio eine besondere Kreis-Ordnung für den Kreis Neumarkt anzuempfehlen!!! [1695]

Graf v. Seherr-Thoß, königl. Landrath a. D.

Zur Confirmation können Eltern und Erzieher ihren Kindern und Pflegebefohlenen keine werthvollere Gabe bieten, als das in seiner klassischen Gediegenheit unübertroffene Werk: **„Der Führer auf dem Lebenswege"** von Dr. **Fr. Reiche,** das in **A. Gosohorsky's** Buchhandlung **(L. F. Maske),** Albrechtsstraße 3, zur Ansicht und Prüfung bereit liegt. [1685]

Die Verlobung [2094]
meiner jüngsten Tochter **Lina** mit dem Kaufmann Herrn **Siegmund Matzdorff** hier, beehre ich mich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen. Breslau, den 4. März 1860.
Friederike Liebrecht, geb. **Ebstein.**

Helene Boehm.
Gustav Kummer.
Verlobte.
Liegnitz, am 1. März 1860. [1683]

Bei ihrer Abreise nach Bromberg, empfehlen sich Verwandten und Freunden als ehelich verbunden: [2097]
Julius Taterka.
Wilhelm. Taterka, geb. **Frankfurther.**
Breslau u. Bromberg, den 4. März 1860.

Heute Abend ½8 Uhr wurde meine liebe Frau **Agnes,** geb. **Wünsche,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 4. März 1860. [2110]
Hermann Scholz.

Die heut Morgen 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau **Marie,** geb. **Völk,** von einem gesunden Mädchen, erlaube ich mir statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 4. März 1860. [1701]
Paul Knaus.

Entbindungs-Anzeige.
Die heut Abend 11½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Charlotte,** geb. **Lisser,** von einem gesunden Mädchen, erlaube ich mir Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. Breslau, den 4. März 1860.
[2106] **Gustav Friedmann.**

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Allen entfernten Verwandten und Freunden die traurige Anzeige, daß heute Nachmittags 4 Uhr unser jüngstes Söhnchen **Hugo** im Alter von 10 Monaten in Folge Scharlachs gestorben ist. [1681]
Ratibor, den 3. März 1860.
Louis Höniger, Maurermeister.
Josephine Höniger, geb. **Ritter.**

Heut Nachmittag 5 Uhr starb nach einem kurzen Krankenlager in Folge eines Schlaganfalls im 74. Jahre unsere theure, innig geliebte, unvergeßliche Urgroßmutter, Großmutter und Mutter, die verwittwete Frau Hauptmann **von Busse,** geb. **von Zitzewitz.** In tiefster Betrübniß widmen wir diese traurige Anzeige entfernten Verwandten und Bekannten um stille Theilnahme bittend statt jeder besonderen Meldung. [1680]
Bernstadt, den 2. März 1860.
Die Hinterbliebenen.

Außerschlesische Familiennachrichten.
Verlobungen: Frl. Marie Steinhausen mit Hrn. Otto Pein in Berlin, Fräul. Ida Brunkow in Landsberg a. W. mit Herrn August Weidemann in Stettin.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Rittm. a. D. v. Quast in Garz, eine Tochter Hrn. Max Lion in Berlin.
Todesfälle: Hr. Albrecht Louis Weimar in Berlin, verw. Hauptmann Wilhelmine Löwenberger v. Schönholtz, geb. Krüger, in Potsdam.

Naturwissenschaftl. Section.
Mittwoch den 7. März, Abends 6 Uhr: Herr W. von Blandowski: Ueber die neuesten Entdeckungsreisen in Australien.

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.
Mittwoch den 7. März, Abends 7 Uhr: Herr Assessor Dr. Meitzen: Ueber die in Schlesien vorkommenden Arten mittelalterlicher Dorfanlage und Flurauftheilung, ihre statistische Vertheilung und Beziehung zu Terrain und Nationalität. [1698]

Bei seiner Abreise von Breslau empfiehlt sich seinen geehrten Zuhörern ergebenst: [2101]
Bernhard Benedict Hirsch aus Berlin.

Theater-Repertoire.
Dinstag, den 6. März. 54. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **Drittes** und **letztes Konzert** des Hrn. **Eduard Rappoldi,** ersten Violinisten vom k. k. Hofoperntheater zu Wien, und des Herrn **Stanislaus Thalgrün,** Violoncellisten aus Warschau. Erster Theil: 1) Ouvertüre, komponirt von Eduard Rappoldi. 2) Konzert in Fis-moll von H. Vieuxtemps, vorgetragen von Hrn. Eduard Rappoldi. 3) Variationen über ein Original-Thema von Franchomme, vorgetragen von Herrn S. Thalgrün. Hierauf: **„Ich bleibe ledig."** Lustspiel in 3 Aufzügen, frei nach dem Italienischen des Alberto Nota von Carl Blum. (Caroline, Fräul. Baudius, vom Stadttheater zu Leipzig, als dritte Gastrolle.) Zum Schluß: Zweiter Theil des Konzerts. 4) Souvenir de Norma, von Franchomme, vorgetragen von Hrn. S. Thalgrün. 5) Fantaisie militaire, von H. Leonard, vorgetragen von Hrn. Ed. Rappoldi.
Mittwoch, den 7. März. 55. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Die Hochzeit des Figaro."** Komische Oper in 4 Aufzügen, nach Beaumarchais und Daponte von Vulpius und Knigge. Musik von W. A. Mozart.

Circus Carré.
Heute Dinstag, den 6. März.
Für einen kleinen Gastrollen-Cyklus habe ich mit Genehmigung **des Herrn Directors Renz** aus dessen Circus in Berlin den
weltberühmten Kautschuk-Mann, den Indianer Herrn Petropolis,
engagirt, welcher heut zum erstenmal trotz der sehr vermehrten Kosten, **ohne Erhöhung der Preise,** debütiren wird.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.
Morgen: 2tes Debüt.
[2112] **W. Carré,** Director.

Vorläufige Anzeige.
Donnerstag den 15. d. M.:
Concert
der Gesangs-Academie.
Unter Anderem kommt zur Aufführung: Der **42ste Psalm** von Mendelssohn-Bartholdy für Solo, Chor und Orchester. [1691]
Julius Hirschberg.

Turnverein.
Mittwoch, den 7. März Abends 7 Uhr **Jahres-Haupt-Versammlung** im Café restaurant. Gegenstände: Wahlen, Jahresbericht, Kassenentlastung, Sommerturnen, Turnfest, Statuten.
[2029] **Der Vorstand.**

Mittwoch den 7. März:
4te Sinfonie-Soirée
im Musiksaale der Universität.
unter Leitung des Herrn **Carl Reinecke.**
Billets à 1 Thlr. sind zu haben in der Musikhandlung der Herren König & Co.
[2081] **Das Concert-Comité.**

Wintergarten.
Dinstag den 6. März: (2084)
Konzert
der hier anwesenden
Tyroler Sänger-Gesellschaft
aus dem Zillerthale.
Näheres enthalten die Anschlagezettel.
Anfang 4 Uhr. Ende 9 Uhr. Entree 5 Sgr.

Springer's Lokal
[1704] **(Weiss-Garten).**
Heute Dinstag:
10tes Abonnements-Konzert der Breslauer Theater-Kapelle.
Zur Aufführung kommt unter Andern: Sinfonie von Mozart. (D-dur.) Ouvertüre „Die Hebriden" von Mendelssohn-Bartholdy.
Anfang 3 Uhr. Entree pro Person 5 Sgr.

Packträger-Institut.
Mit dem heutigen Tage sind die öffentlichen Packträger ins Leben getreten. — Das Institut bittet daher nochmals um deren Benutzung. Dieselben können verwandt werden
zur Fortschaffung aller Sachen, Lasten, Effekten und Briefe und zu kleinen Handleistungen auf Stunden und Tage.
Es sind nur zuverlässige Leute, jedoch giebt nur die Abnahme der **Marke Garantie.**
Dieselben haben zu fordern für bestimmte Gänge:
Packträger mit Körben:
im Innern der Stadt pro Gang 1 Sgr.,
im weiteren Stadtbezirke 2 Sgr.,
Packträger mit Radwern u. Karren:
im Innern der Stadt pro Gang 2 Sgr.,
im weiteren Stadtbezirke 4 Sgr.
Von und auf die Bahnhöfe tritt hier eine Ermäßigung auf **2½ Sgr.** ein.
Für gewisse Zeiten:
Packträger mit Körben pro Stunde 3 Sgr.,
" " Karren " 5 "
Die vollständige Taxe führen selbige bei sich in der Tasche. [2120]
Breslau, den 5. März 1860.
Breslauer Packträger-Institut.

Der Schweidnitzer landwirthschaftliche Verein
versammelt sich **Freitag den 9. d. M. Nachm. 2 Uhr** im Stadtverordneten-Saale zu Schweidnitz.
R. Seiffert, Vorsitzender. [1673]

Sonntag-Konzert.
Der **Schluß-Ball** des **Sonntag-Konzert's** findet
Sonntag den 11. März d. J. [1689]
im König von Ungarn statt. Anfang 7 Uhr. **Die Repräsentanten.**

Constitutionelle Ressource im Weissgarten.
Mittwoch, den 7. März. Herr **Aug. Stäglich,** Hof-Künstler Sr. Majestät des Königs von Hannover, wird mehrere Piecen auf 15 verschiedenartig gestimmten **Mundharmoniken** vortragen. [2103] **Der Vorstand.**

Allgemeine Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft.
Mit Rücksicht auf die Bestimmungen der §§ 9 und 10 des Gesellschafts-Statuts ist durch Beschluß des Verwaltungs-Raths die Dividende für das Jahr 1859
auf siebzehn Thaler pro Aktie
festgesetzt und kann dieselbe in unserem Geschäftslokal, Mittelstraße 21 täglich, mit Ausnahme des Sonntags, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr gegen Aushändigung des Dividendenscheins Nr. 5 in Empfang genommen werden. [1690]
Berlin, den 3. März 1860. Der Direktor **Crelinger.**

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Es soll die Lieferung von **200 Stück eisernen Achsen zu Eisenbahnwagen** im Wege der Submission vergeben werden.
Termin hierzu ist auf:
Sonnabend den 17. März d. J., Vormittags 11 Uhr,
in unserem Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission zur Uebernahme der Lieferung von Achsen"
eingereicht sein müssen.
Die Submissions-Bedingungen und die Zeichnung liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen, so wie Copien der Zeichnung, gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden. Berlin, den 1. März 1860. [1684]
Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.
Zum öffentlichen Verkauf nachstehend aufgeführter alter Materialien und Gegenstände als: metallene vergoldete Kronen; alte Schleifsteine; ungebrauchte messingene Siederohre; neusilberne Thürschloßdrücker, Handgriffe und Thürgriffe; messingene Handgriffe und Fensterbandgriffe; metallene Kronen; messingene Fensterriegel, Rosetten mit Bügeln und Fensterwirbel; Einlaß-Fallschlösser zu Personenwagen; alte Stuhlrohrabfälle; Federwagen oder Springbalancer; messingene Knöpfe zu Fensterschubriegeln und Schmierladen; kleine gepreßte und glatte Compositionsknöpfe; hörnerne Knopfnägel; Unterlegeplatten und Fensterrollen; eiserne Fensterriegel; hölzerne Buchsen zu Telegraphen; hölzerne Griffe zu Telegraphenzügen; hölzerne Bohrmaschinenhefte; hölzerne Hefte zu Schwellenhobeln; hölzerne Rollen; rothe halbrunde und weiße runde Glasscheiben; seidene Schlaufen; Gurte zu Wagen II. Klasse; grünseidene Quasten; Borten zu Wagen II. Klasse; Schweinehaare; Solaröl; alte Abheftknöpfe; alte eiserne Bolzen, Platten, Haken, [1542]
wird ein Termin auf
den 9. März d. J., Vormittags 9½ Uhr
in dem Speisesaal des hiesigen Werkstätten-Etablissements der Oberschlesischen Eisenbahn anberaumt, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.
Die Erlegung des Kaufpreises und die Abfuhr der erstandenen Materialien und Gegenstände ist sofort nach ertheiltem Zuschlage, der innerhalb acht Tagen nach Abhaltung des Termines erfolgen wird, zu bewirken.
Die zu versteigernden Gegenstände können vor dem angesetzten Termine im hiesigen Werkstätten-Magazin der Oberschlesischen Eisenbahn in Augenschein genommen werden.
Die sonstigen Bedingungen werden in dem Termine selbst bekannt gemacht werden.
Breslau, den 27. Februar 1860.
Der Königliche Obermaschinenmeister der Oberschlesischen Eisenbahn,
Sammann.

Pfandbriefe auf das Gut **Schumm** im Kreise Rosenberg, werden von Unterzeichnetem gegen einen um 3 pCt. höheren Cours als die Breslauer Tagesnotiz angiebt, gekauft. [1964] **J. Silberfeld,** Reusche-Straße Nr. 37.

Amtliche Anzeigen.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Die im Wohlauer Kreise, 6½ Meile von Breslau, 3 Meilen von Liegnitz und 2 Meilen von der Kreisstadt Wohlau belegene **Domaine Leubus,** welche zum 1. Juli 1860 pachtlos wird, und aus den Vorwerken Garthoff, Dobreil, Gleinau, Rathau und Prauckau, mit einem Gesammtflächeninhalt von 3,741 Morgen 160 Q.-R. ausschließlich der zur Abzweigung bestimmten Grundstücke besteht, soll alternativ im Ganzen oder in zwei Pachtungen, von denen die eine Pachtung aus den Vorwerken Garthoff, Dobreil und Gleinau, mit einem Flächeninhalt von 2104 Morgen 47 Q.-R. und die andere Pachtung aus den Vorwerken Rathau u. Prauckau mit einem Flächeninhalt von 1637 Morgen 113 Q.-R. gebildet ist, auf 18 nacheinanderfolgende Jahre bis Johanni 1878 anderweitig im Wege des öffentlichen Meistgebots zur Verpachtung gestellt werden, da in dem am 24. November 1859 angestandenen Termine keine angemessenen Gebote abgegeben worden sind.

Wir haben daher einen neuen Licitations-Termin auf

Donnerstag den 12. April d. J.
Vormittags 11 Uhr,

in unserem großen Sessionszimmer vor dem Domainen-Departementsrath, Regierungsrath Heermann, anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß das Pachtgelderminimum für die Pachtung Garthoff, Dobreil, Gleinau auf 2,660 Thlr. und für die Pachtung Rathau-Prauckau auf 2040 Thlr., mithin für die Gesammtpachtung auf 4700 Thlr. festgestellt ist, und zur Uebernahme der Pachtung Garthoff-Dobreil-Gleinau ein Vermögen von 16,000 Thlr. und zur Uebernahme der Pachtung Rathau-Prauckau ein dergleichen von 14,000 Thlr., also für die Gesammtpachtung ein Vermögen von 30,000 Thlr. nachgewiesen werden muß. — Die Domaine liegt nur ungefähr ½ Meile von der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn und zwar von dem Stationsorte Maltsch entfernt; auch gehören zur Pachtung eine Brauerei und Ziegelei. Die Pacht- und Licitations-Bedingungen können jederzeit in unserer Registratur, sowie auf dem Domainen-Amte in Leubus eingesehen werden und wird der derzeitige Generalpächter Hr. Hauptmann Mentzel auf Ansuchen bereit sein, die erforderliche Auskunft über die wirthschaftlichen Verhältnisse der Domaine zu ertheilen.

Breslau, den 1. März 1860. [316]

Königliche Regierung.
Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten. gez. v. Struensee.

[318] Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Lederhändler **Robert Wunderlich,** Breitestraße Nr. 4—5 (Geschäftslokal Altbüßerstr. Nr. 14) hier, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 1. April 1860 einschließlich bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf den 7. April 1860 Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Schmidt im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung, einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizräthe Fränkel und Plathner zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 29. Februar 1860.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Bekanntmachung. [296]

In dem Konkurse über das Vermögen des gewesenen Restaurateurs **Heinrich Schwinge** (in Firma: Heinrich Schwinge) Reuschestraße 58/59 hier, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkurs-Gläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 17. März d. J. einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 31. Januar d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 2. April 1860, Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Schmiedel im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Bouneß u. Poser zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 22. Februar 1860.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 47 der Matthiasstraße belegenen, auf 6522 Thlr. 23 Sgr. 1 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 21. Mai 1860 VM. 11 Uhr
im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden. Der Erbsaß Anton Fuhrmann, seine Ehefrau Rosine, geb. Eule, sowie Beider Erben und Rechtsnachfolger werden zu obigem Termine hierdurch vorgeladen. [3]

Breslau, den 19. Oktober 1859.

Königliches Stadt-Gericht. Abthl. I.

[317] Steckbrief.

Der Güter-Expedient **Adolph Friedrich Kröber** von hier soll wegen Unterschlagung verhaftet werden. Derselbe ist daher im Betretungsfalle festzunehmen und an die Direction der hiesigen königlichen Gefangenen-Anstalt abzuliefern.

Signalement: Geburtsort: Trachenberg, Alter: 47 Jahr, Größe: 5 Fuß 5 Zoll, Statur: gedrungen und korpulent, Augen: blau, Nase: gewöhnlich, Mund: gewöhnlich, Zähne: gut und vollständig, Haare: kraus und rothblond, besondere Merkmale: kahle Platte.

Breslau, den 29. Februar 1860.

Königl. Stadt-Gericht.
Abtheilung für Strafsachen.

[319] Bekanntmachung.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Moritz Treitel** hierselbst, hat der Kaufmann David Schlesinger hier eine Wechselforderung von 200 Thlr. zur IX. Rangklasse nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den

12. März d. J. Vorm. 11 Uhr
vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 1. März 1860.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.
Der Kommissar des Konkurses:
gez. Schmiedel.

[320] Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Fleischermeisters **Ernst Lott** hier ist beendet.

Breslau, den 29. Februar 1860.

Königliches Stadt-Gericht. Abth. I.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreis-Gericht zu Liegnitz.
Erste Abtheilung. [315]

Zum nothwendigen Verkaufe des dem Schneidermeister **Carl Hohlfeld** gehörigen, im Hypothekenbuche der Stadt Liegnitz sub Nr. 395 eingetragenen Hauses, abgeschätzt auf 7381 Thlr., steht Termin auf

am 8. Okt. 1860 Mittags 12 Uhr
in unserm Parteien-Zimmer, Bäckerstr. 12 an.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Zu diesem Termine wird die dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubigerin, verehelichte Oberförster Triepke, Therese geborne Rauanet aus Liegnitz, hierdurch vorgeladen.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Subhastations-Büreau eingesehen werden.

Nothwendiger Verkauf. [30]
Königl. Kreis-Gericht zu Lissa.
Den 17. Dezember 1859.

Die dem Apotheker **Eduard Anton von Konopka** gehörigen, hierselbst sub Nr. 707 und 708 belegenen Grundstücke, sowie die auf diesen Grundstücken haftende Apothekergerechtigkeit und die zu dieser gehörigen Zubehörungen, Utensilien, Waaren und Geräthschaften, abgeschätzt auf 17,201 Thlr. 9 Sgr. 10½ Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 12. Juli 1860, Vorm. 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern ihre Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch beim Subhastations-Gerichte anzumelden.

Der **Posten** des Polizei-Wachtmeisters und Executors hierselbst wird vakant. Mit demselben ist ein jährliches Einkommen von circa 150 Thlr. verbunden. Die Anstellung erfolgt gegen einen sechsmonatlichen Probedienst. — Civilversorgungsberechtigte, noch rüstige Militär-Invaliden, welche zum Polizeidienst befähigt und im Schreiben nicht ungeübt sind, können sich unter Einreichung ihrer Atteste, bis zum 15. März d. J. bei uns melden.

Trachenberg, den 13. Februar 1860.

Der Magistrat. [1396]

Nothwendiger Verkauf. [29]

Der dem Kaufmann **Adolph Kempner,** jetzt zu Breslau, gehörige, im Rosenberger Kreise gelegene Antheil des freien Allodial-Rittergutes Seichwitz Nr. 39 sub Litt. C, Mittel-Seichwitz genannt, landschaftlich abgeschätzt zum Credit auf

29,911 Thlr. 18 Sgr. 2 Pf.

zur Subhastation auf 31,844 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in unserm Bureau I. einzusehenden Taxe soll im Wege der Execution am

18. Juli 1860 Vormitt. 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Knoll im Terminszimmer Nr. 6 hier subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Rosenberg, den 1. Dezember 1859.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.
gez. Cirves.

Nothwendiger Verkauf.

Das der Gastwirth Theophil Heilborn'schen Konkursmasse gehörige sub Nr. 133 und 134 in der Stadt Beuthen belegene Haus, abgeschätzt auf 26,402 Thlr. 12 Sgr. 4½ Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe soll

am 5. Juli 1860, von Vormittags 11 Uhr ab
an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden. [19]

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen OS., den 19. November 1859.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheil.

[314] Bekanntmachung.

Zum Bau der Gasanstalt hierselbst werden circa **300,000 Pfund Gasröhren** in den verschiedenen Weiten von 1⅓ bis 10 Zoll gebraucht. Die näheren Bedingungen liegen während der Amtsstunden in unserer Registratur zur Einsicht aus und werden auch auf Erfordern gegen Erstattung der Kopialien in Abschrift mitgetheilt.

Lieferungslustige wollen ihre Preisofferten binnen 14 Tagen franco einsenden.

Neisse, den 2. März 1860.

Der Magistrat.

Geschäftsverlegung.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich mein **Leinwand-, Bettwaaren- und Wäsche-Geschäft** vom Ringe Nr. 14 nach

Ring Nr. 2,

in das früher von Herrn Lauterbach innegehabte Gewölbe, neben der Buchhandlung des Herrn Urban Kern, verlegt habe.

[1657] **F. Poppe.**

Eine amerikanische Dampfmühle,

enthaltend 2 Mahl- und einen Spitzgang, mit ganz neuen Gebäulichkeiten und circa 110 Morgen Acker und Wiesen, in unmittelbarer Nähe der freien Bergstadt Tarnowitz, im Kreise Beuthen O.-S. — ist im Wege der freiwilligen Subhastation zu verkaufen, wozu am 22. März d. J. Vormittags 10 Uhr vor der Gerichts-Kommission zu Tarnowitz Termin ansteht. Die gerichtliche Taxe beträgt 15,199 Thlr. 20 Sgr. Etwaige Reflektanten werden auf diese höchst vortheilhafte Acquisition aufmerksam gemacht. [1682]

Die Mathias Schwillinskyschen Erben.

Die **Samenhandlung** von **M. Grashoff** in Quedlinburg, preuß. Provinz Sachsen, macht auf die Offerte dieser Zeitung über echten **weißen Zucker-Rübensamen, burgunder Futter-Runkelrüben, weiße und rothe grünköpfige Riesen-Mohrrüben** u. s. w. aufmerksam; sämmtliche Samen stammen von 59er Selbsternte und ladet zu nutzreicher Geschäftsverbindung ergebenst ein: [1672]

Quedlinburg, im März 1860. **M. Grashoff,** Samen-Cultivateur en gros.

Hiermit beehre ich mich bekannt zu machen, daß ich von heute ab am hiesigen Platze **selbst** eine **Fabrik** des berühmten

Boonekamp of Maag-Bitter

errichtet habe. — Diesen wohlschmeckenden und besonders zur Erhaltung und Stärkung der Gesundheit so **vortrefflichen Liqueur** — dem Rheinberger Fabrikate in Qualität ganz gleich — werde ich, in Berücksichtigung, daß der **Boonekamp of Maag-Bitter** wegen seiner ausgezeichneten Eigenschaften schon seit Jahren sich den Ruf eines **unentbehrlichen Hausmittels** erworben hat, stets so möglichst billig zu berechnen mich befleißigen, daß auch den Unbemittelten die Anschaffung nicht mehr schwer fallen und mein Unternehmen als ein gemeinnütziges sich **Jedermann** zu geneigtem Wohlwollen empfehlen soll. — Aufträge erbitte schriftlich. [1707]

Gleiwitz Oberschl., den 1. März 1860.

Ph. Krimmer, Destillateur.

Astrachaner Winter-Caviar,

vorzüglich schön, bisher in solcher Qualität noch nicht erhalten, empfehlen Wiederverkäufern, (zum Conserviren sehr geeignet), als auch im Einzelnen billigst:

Gebrüder Knaus,

Hoflieferanten Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, Ohlauerstraße Nr. 5—6, zur Hoffnung. [1699]

Das Hartmannsche Grundstück in Breslau,

Rosenthaler Straße Nr. 3 belegen, genannt **„zum Anker"**, auf welchem eine sehr rentable Gastwirthschaft und Branntweinbrennerei haftet, soll wegen Familienverhältnissen, aus freier Hand, nebst Zubehörden verkauft werden. Taxe, Anschlag und Kaufbedingungen sind einzusehen bei Partikulier Lindner, Nikolai-Stadt-Graben Nr. 5 im Hause genannt zur Eiche. Breslau, den 5. März 1860. [2096]

Gedämpftes Knochenmehl,

künstl. Guano, Superphosphat (Rübendünger), Poudrette und Hornmehl offerirt unter **Garantie** des Gehalts die [1067]

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,
Compt. Schweidnitzer-Stadtgr. 12.

Gedämpftes Knochenmehl, Poudrette, Superphosphat, schwefelsaures Ammoniac

und andere Düngemittel empfehlen wir zu billigen Preisen, und garantiren Stickstoff- und Phosphorsäuregehalt laut unserm Preis-Courant.

Erste schlesische Düngpulver- u. Knochenmehl-Fabrik.

[1426] **Komptoir: Klosterstraße 84.**

Alle Arten Strohhüte

werden aufs schönste gewaschen und aufs modernste hergestellt in der **Damenputz- und Strohhut-Handlung** von **Bertha Hürbe,** Ohlauerstraße 65. [2118]

Photographisches Papier,

[2002]

bestes Qualität empfiehlt billigst: **F. Marsch,** Schuhbrücke Nr. 7, im blauen Hirsch.

Von direkter Beziehung erhalten wir wöchentlich regelmäßig bedeutende Zufuhren von **schönsten, vollsaftigen, hochrothen und süßen**

Messinaer Apfelsinen, dito Citronen,

wodurch wir in Stand gesetzt sind, Wiederverkäufern, bei Partien in Original-Kisten, als auch im Einzelnen, die Preise aufs billigste zu notiren. [1700]

Gebrüder Knaus,

Hoflieferanten Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, Ohlauerstraße Nr. 5—6, zur Hoffnung.

Das **Neueste** in

Tapeten und Gardinenstangen

empfiehlt:

Wilh. Bauer jun.,
Schweidnitzerstraße 30 u. 31. [1421]

Oberschl. Glas-Dünger-Gips, Neuländer Dünger-Gips, Salz- und Schwefelsäure, echt peruan. Guano
offerirt billigst: **C. G. Schlabitz,**
[1348] Katharinen-Straße Nr. 6.

Neue Zithern

empfiehlt: [2086]
Ernst Liebich, Instrumentenbauer,
Alte Sandstraße Nr. 4.

Kieler Sprotten, hamb. Speck-Bücklinge,

empfehlen von frischer Sendung: [2107]

J. B. Tschopp u. Comp.,
Albrechtsstraße Nr. 58, nahe am Ringe.

Von frischer Zufuhr schönster hochrother

Messinaer Apfelsinen,

in Original-Kisten so wie einzeln, empfiehlt billigst: [2113]
P. Verderber, Ring 24.

60 Schfl. feine Hornspähne

als Dünger, sind zu verkaufen, Neue Gasse Nr. 7. **Höpner,** Kammmacher. [2092]

Feinste Kartoffel-Stärke

im Ganzen und Einzelnen billigst bei

C. W. Schiff,
[1565] Reusche-Straße 58/59.

Knochenbrenn-Töpfe
wünscht anzukaufen: [2087]
Breslau. **M. W. Heimann.**

Mühlen-Verpachtung.

Die der Herrschaft zu Dyhernfurth gehörige, im Park gelegene Wassermühle, ist vom 1. April d. J. ab zu verpachten. Das Nähere beim Wirthschafts-Amte daselbst. [2102]

Landwirthschaftliches.

Der landwirthschaftliche Verein zu Poln.-Wartenberg versammelt sich **Sonnabend, den 17. März, Vormittags 11 Uhr,** im Gasthofe „zum eisernen Kreuz" in Wartenberg. Bischdorf, den 2. März 1860.

[1676] **B. v. Buddenbrock.**

Anfrage. Warum bekommen die Schaffner der Oberschlesischen Zweigbahn keine andere Auszeichnung als die Weichensteller?

Gasthofs-Verpachtung.

Der mir gehörige, am Ringe hier belegene sehr frequente Gasthof 1. Klasse

zum Kronprinzen v. Preußen

ist durch den Tod des bisherigen Pächters Hrn. Ludwig pachtlos geworden und soll im Mai d. J. anderweitig verpachtet werden. Hierauf Reflektirende, mit den nöthigen Betriebsmitteln versehene Pachtlustige, erfahren das Nähere bei Unterzeichnetem. [1629]

Bunzlau, im März 1860.

J. Hülse.

Gasthof-Verkauf.

Ein Gasthof erster Klasse, am Markt, in einer Garnison- und Kreisstadt Mittelschlesiens, mit 14 elegant möblirten Fremdenzimmern, Stallung für 25 Pferde, mit Garten und Wasserleitung, Gasbeleuchtung, höchst frequent, soll für den sehr billigen Preis von 11,000 Thalern mit 3000 Thlr. Anzahlung aus Familienrücksichten verkauft werden.

Das Nähere auf frankirte Anfragen sub D. H. poste restante Warmbrunn. [1607]

Aus meiner wollreichen, ausgeglichenen und feinen Kammwollheerde,

die durch langjährige systematische Züchtung auf eine hohe Constanz gebracht ist, und welche sich zur Begründung einer Bock-Schäferei besonders eignet, beabsichtige ich 100 Stck. Mutterthiere verschiedener Jahrgänge zu verkaufen. Die völlige Gesundheit der Heerde wird garantirt, der Abnehmer hat die Auswahl von 60 Stück güsten Thieren, aus der Jährlings- und Zeitvieh-Klasse, die 40 Stück tragenden nicht über 3 Jahre alten Thiere sind jedoch hier gemengt.

A. Rust, auf Stassow,
[1688] **bei Rostock, Meckl.-Schwerin.**

Der Verkauf mit Garantie als Producent.



Pohl's Riesen-



Futter-Runkelrüben- u. echten wß. grünköpfigen groß. engl. süßen Dauer-, Eß- u. Futter-Riesen-Wurzel-Möhren-Samen eigener 1859er Ernte,

sowie alle **Arten Gemüse-Samen** zur **Frühbeet- resp. Mistbeettreiberei** und fürs **freie Land**, Futter-Turnips- und in der Erde wachsende Runkelrüben-Species, Möhren-Sorten, Erdrüben- und Kraut-Samen hat begonnen und offerirt von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme. [1544]

Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

Auf speziellen Wunsch werden Muster dieser Fabrikate zugesendet. [590]

Fein gemahlenes Knochenmehl, à Ctr. 2 Thlr. 20 Sgr., desgl. mit Schwefelsäure aufgeschlossen, à Ctr. 2 Thl. 22½ Sg., concentrirte Schwefelsäure, à Ballon (ca. 2 Ctr.) 7 Thlr., fein gemahlenen Glas-Dünger-Gips, à Scheffel 11 Sgr., empfiehlt unter Garantie reiner und unverfälschter Waare in vorzüglicher Güte zur geneigten Abnahme:

Die Dünger-Gips- und Knochenmehl-Fabrik des F. Spohn in Brieg.

Bei Abnahme größerer Quantitäten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Auch halten nachstehende Firmen von diesen bewährten Düngstoffen Lager und verkaufen zu Fabrikpreisen mit Hinzurechnung der Fracht:

Lochow u. Co. in Breslau, Vorderbleiche Nr. 2.
F. A. Nickel in Münsterberg.
L. Müller in Nimptsch.
W. Hanisch in Grottkau.
O. Deter in Strehlen.
M. Liebrecht in Namslau.
J. Werner in Neisse.
S. Heilborn in Pitschen.
N. Friedländer in Constadt.

Für Gärtner.

Ein auf meiner in der poln. Vorstadt von Kreuzburg belegenen Vorwerke durch und durch rayolter Garten von über 2 Morgen Fläche, von einem fließenden Wasser bespült, der sich zum Gemüsebau eignet, ist nebst Wohnung sofort zu verpachten; auch kann auf Verlangen ein angrenzender Obstgarten mit verpachtet werden. Das Nähere ist auf portofreie Briefe oder persönlich zu erfahren bei dem Unterzeichneten.

[1675] **H. Korn.**

Für Bleicher.

Eine seit ca. 40 Jahren in Betrieb sich befindende in Kreuzburg belegene Bleiche mit einem Bleichplatze von 2 Morgen Fläche und 2 Morgen darangrenzenden Ackers ist mit allem Zubehör sofort oder von Ostern ab zu verpachten. Das Bleichwasser fließt unmittelbar durchs Bleichhaus und kann das benöthigte Brennholz loco Bleichplatz billig abgegeben werden. Auf Verlangen kann außerdem noch angrenzender Acker und Wiese dazu verpachtet werden. Das Nähere ist in portofreien Briefen oder persönlich zu erfahren bei dem Unterzeichneten.

[1674] **H. Korn.**

Ein **Brenn-Apparat** zu 3—5000 Quart Maische wird mit den dazu gehörigen Utensilien zu kaufen gesucht. Offerten werden Junkernstraße 34 im Comptoir, par terre links, entgegengenommen. [2111]

Für Wagenbauer.

Zehn Stück gute brauchbare moderne Druckfedern zu Wagen sind billig zu verkaufen: Nikolaistraße 42, eine Treppe. [2109]

50 % unter dem Werthe!

Eine Leder-Vergolde-Presse mit 77 Messing- und 4 Zink-Platten steht zum sofortigen Verkauf bei **A. L. Preiß** in Rybnik. Käufer wollen sich fr. direkt wenden. [2099]

Der in meinem Hotel befindliche **Verkaufsladen** mit vollständiger Einrichtung ist sofort zu verpachten. [2105]

Kattowitz. **Carl Welt.**

Die fahnreiche Milch

vom Dominium Krieblowitz wird vom 6. März an täglich von 9 Uhr ab verkauft an der Ecke des Hauses Herrenstraße Nr. 20. [2098]

Angebotene und gesuchte Dienste.

Auf der Herrschaft Wangern, Dominium Leopoldowitz, ist der Posten eines **Ackerschaffers** vom 1. April d. J. ab zu besetzen. Qualifizirte Personen können sich unter Einreichung ihrer Atteste melden. [1702]

Ein tüchtiger, anspruchsloser junger Mann findet als **Wirthschaftsschreiber** auf der Domäne Carlsmarkt bei Brieg Stellung.

Ein Lehrling (Israelit) wird für ein hiesiges Produktengeschäft gesucht. Adr. A. B. 483 poste restante Breslau. [2093]

Für ein Colonial-, Farbewaaren-, Produkten- und Commissions-Geschäft werden zum 1. April d. J. gesucht: 1 Commis (mosaisch), der in dieser Branche bereits tüchtig eingearbeitet, sich auch zum Reisen qualifizirt, sowie 1 Lehrling (mosaisch), der mindestens die Secunda besucht hat und aus anständiger Familie ist. Offerten werden franco poste restante R. A. 117 Breslau entgegen genommen. [2115]

Eine geprüfte **Erzieherin,** gut musikalisch, und mit guten Zeugnissen versehen, wünscht vom 1. April d. J. ab eine Stellung anzunehmen. Offerten werden unter A. A. Neustadt OS. poste restante franco erbeten.

Pensionat.

Auswärtige Eltern, die Ostern ihre Knaben auf hiesige Schulen zu schicken beabsichtigen, und für sie ein **gutes** Pensionat suchen, das auch gewissenhafte Beaufsichtigung bei den Schularbeiten und Erholungen, sowie Flügel-Benutzung gewährt, wollen dieselben einem städtischen ev. Lehrer vertrauensvoll übergeben. Näheres theilen mit Herr Diac. **Gossa,** Oderstraße Nr. 13, und die Buchhandlung von **Maruschke u. Berendt,** Ring Nr. 8, in den 7 Kurfürsten. [1686]

Eine geprüfte Lehrerin

wünscht noch einige **Privatstunden** Kindern in den Elementargegenständen, sowie im Französischen zu ertheilen, und bittet geneigte Offerten unter Adr. B. G. poste restante Breslau franco niederzulegen. [2119]

Ein **unverheiratheter militärfreier Kutscher,** mit guten Attesten versehen, der auch gut **vierspännig** zu fahren versteht, sucht ein baldiges Unterkommen.

Näheres bei
[2116] **J. Preuß,** Junkernstraße 26.

Ein Oekonomie-Eleve

kann gegen Pensions-Zahlung zum 1. April placirt werden. Näheres beim Wirthschafts-Inspektor **Schölzig** in Leuthen bei Deutsch-Lissa. [2082]

Als **Lehrling** wird ein junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen, in einem Posamentir-, Band- und Kurzwaaren- en gros & en détail-Geschäft gesucht. Adressen sub J. L. übernimmt die Expedition der Bresl. Ztg. [2085]

Ein solider praktisch erfahrener **Porzellan-Brenner,** der das Brennen mit Steinkohlen **gründlich** versteht, und solches durch Zeugnisse genügend nachweisen kann, findet gegen **hohen Lohn** eine dauernde Stelle. Schriftl. Offerten unter L. D. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1642]

Ein **Buchhalter,** isr. Confession, mit dem Getreide- und Produktengeschäft vertraut, sucht ein Placement unter soliden Bedingungen. Adresse: H. I. 100 Gleiwitz poste restante.

Ein **Töpfer,** welcher Kunst- und Chamott-Ziegelei gut versteht, sucht eine Stelle als **Ziegelmeister.** Adressen werden gütigst erbeten: Töpfer K. O. D. poste restante Schweidnitz. [1669]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Ritterplatz Nr. 1 ist die Hälfte der 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Domestikenstube und Beigelaß, von Termin Johannis d. J. ab zu vermiethen. [1572]

Am Königsplatz ist ein sehr freundliches möblirtes Zimmer zu vermiethen und am 1. April zu beziehen. Näheres Königsplatz 3b im Gewölbe. [2591]

Schulgasse Nr. 4 ist eine Wohnung für eine einzelne Person zu vermiethen und sofort zu beziehen. [2095]

Zwingerstraße 6 ist eine Wohnung von vier Zimmern, Küche und Beigelaß, Sonnenseite und Aussicht in den Zwinger zu Ostern beziehbar. [2114]

Tauenzienstraße Nr. 49a.

ist der erste halbe Stock von 2 Zimmern, einem Schlafkabinet, einer Kochstube und geräumigem Entree für den jährlichen festen Miethspreis von 100 Thlr. zu vermiethen. [2083]

Ein Verkaufsgewölbe in der Ohlauerstraße, dicht am Ringe, ist zum jetzigen breslauer Jahrmarkt billig zu vermiethen. Auskunft Ohlauerstraße 65 in der Putzhandlung.

Zu Ostern ist der 3te Stock im Ganzen od. getheilt zu vermiethen, Kleine Feldgasse Nr. 10a, zu erfragen Große Feldgasse Nr. 13.

Wohnungs-Gesuch.

Gesucht wird eine Wohnung von 5 Stuben, Küche, Küchenstube und Beigelaß, möglichst mit Gartenbenutzung in der Ohlauer-, Schweidnitzer- oder Nikolai-Vorstadt, Ostern zu beziehen, zum Miethpreise von circa 220 Thlr. — Ausführliche Franco-Offerten übernimmt Herr Cador, Königsplatz 3a. [2017]

Eine freundlich **möblirte Stube** für Herren ist billig zu vermiethen und gleich zu beziehen Schleusengasse 2, 1 Treppe. [1670]

Antonienstr. Nr. 10

ist im ersten Stock eine Wohnung zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Näheres daselbst beim Haushälter. [1990]

Neue Taschenstraße 6b

ist eine Wohnung im ersten Stock zu vermiethen und Ostern zu beziehen. [1991]

Bahnhofsstraße Nr. 17 ist der halbe 3. Stock Ostern zu beziehen. [2089]

Tauenzienstraße Nr. 62 sind gut eingerichtete herrschaftliche Wohnungen für 110 Thlr bis 390 Thlr. zu vermiethen. [2088]

Schweidnitzerstr. Nr. 13 ist eine Wohnung für 100 Thlr. zu Ostern zu vermiethen.

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 5. März 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	73— 76	68	55—62	Sgr.
dito gelber	69— 73	66	53—59	„
Roggen . .	55— 57	53	49—52	„
Gerste . . .	45— 48	43	38—40	„
Hafer . . .	29— 31	27	24—26	„
Erbsen . . .	55— 58	51	44—48	„

Kartoffel-Spiritus 15⅚ G.

3. u. 4. März	Abs. 10U.	Mg. 6U.	Nchm. 2U.
Luftdruck bei 0°	27"11'''38	27"11'''52	27"10'''28
Luftwärme	+ 1,2	— 0,6	+ 2,6
Thaupunkt	— 2,0	— 2,2	— 1,0
Dunstsättigung	74pCt.	86pCt.	72pCt.
Wind	SW	SW	S
Wetter	wolkig	heiter	bedeckt Regen

4. u. 5. März	Abs. 10U.	Mg. 6U.	Nchm. 2U.
Luftdruck bei 0°	27"7'''81	27"4'''37	27"4'''93
Luftwärme	+ 2,3	+ 1,6	+ 2,8
Thaupunkt	— 0,1	— 1,8	+ 0,8
Dunstsättigung	81pCt.	74pCt.	84pCt.
Wind	SO	S	S
Wetter	trübe	bedeckt	Sonnenbl.

Breslauer Börse vom 5. März 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142⅝ B.
dito	2M.	141⅝ B.
Hamburg	k.S.	150¾ bz.
dito	2M.	150 1/12 bz. G.
London	k.S.	—
dito	3M.	6.17⅚ B.
Paris	2M.	79 1/12 G.
Wien ö. W.		73½ G.
Frankfurt		—
Augsburg		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108¼ G.
Poln. Bank-Bill.		86⅔ B.
Oesterr. Bankn.		—
dito öst. Währ.		75 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	99 11/12 B.
Präm.-Anl 1850	4½	
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
Preus.Anl. 1859	5	104¾ B.

Präm.-Anl.1854	3½	113¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	84 5/12 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100¾ B.
dito Kreditsch.	4	88 5/12 B.
dito dito	3½	90 5/12 B.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	87⅚ B.
Schl.Pfdb.Lt.A.	4	95 7/12 B.
Schl.Pfdb.Lt.B.	4	97¼ B.
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	95½ B.
Schl. Rentenbr.	4	93 5/12 B.
Posener dito	4	91 5/12 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99 G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	86¼ B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	71¾ G.
Oest. Nat.-Anl.	5	57 G.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	81¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	83¼ B.

Freib. Pr.-Obl.	4½	—
Köln-Mind. Pr.	4	79 1/12 G.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	47¼ G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl.Lit. A.	3½	112¼ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	112¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	85 5/12 B.
dito dito	4½	89⅚ B.
dito dito	3½	72 11/12 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	35¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	30 B.
Minerva	5	—
Schles. Bank	5	72½ B.

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.